

Krieg und Terrorismus : welche Zukunft : Systemanalysen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **168 (2002)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

KRIEG UND TERRORISMUS

WELCHE ZUKUNFT?

SYSTEMANALYSEN



Sowjetischer Kampfhelikopter Mi-24 HIND:
Im Afghanistankrieg (1987) mit einem Raketenrohr RPG-7
abgeschossen.

Dissymmetrischer Krieg versus asymmetrischer Krieg¹

Dieser Aufsatz beschreibt zwei Konzepte der Kriegführung: den asymmetrischen und den dissymmetrischen Krieg². NATO- und US-Militäroperationen werden aufgrund der jüngsten Ereignisse im Kosovo und Afghanistan betrachtet und mit Grundsätzen alter chinesischer Strategien verglichen. No-Loss-Strategie und virtueller Krieg, wie auch die Transformation vom dissymmetrischen hin zum asymmetrischen Krieg werden analysiert.

Albert A. Stahel³

Asymmetrischer Krieg

Grundsätze

Als Begriff tauchte der *asymmetrische Krieg* im Zusammenhang mit der NATO-Operation ALLIED FORCE und der Kriegführung der jugoslawischen Volksarmee (JNA; Jugoslovenska Narodna Armija) 1999 auf. Kurz nach Auslösung dieser Operation mussten die NATO-Planer feststellen, dass die Luftangriffe gegen die jugoslawische Volksarmee wirkungslos blieben und dass deren Einheiten ungehindert ihre Angriffe gegen die kosovarische Befreiungsarmee (UCK; Ushtria Clirimtare E Kosoves) führen konnten. Die JNA setzte eine Konzeption um, die unter Tito eingeführt wurde und dem früheren Modell der Schweizer Armee entsprach. Die Grundsätze dieser Konzeption lauteten: Verteilung, Tarnung, Deckung und Zuschlagen beim Auftauchen des Gegners. Unter Ausnutzung des Geländes wurde den gegnerischen Angriffen ausgewichen, und so gelang es, von den Luftschlägen der NATO weitgehend unbehelligt zu bleiben. Nach Abschluss des Krieges fand eine Arbeitsgruppe, die durch General Wesley K. Clark mit der Analyse der Wirkung der Luftschläge beauftragt worden war, im Kosovo lediglich 17 Panzerwracks⁴. Offensichtlich hatten die Kampfpiloten die militärischen Ziele im Kosovo nicht getroffen oder nicht treffen können. Das 52. Korps der dritten Armee der JNA zog sich fast wie bei einem Defilee aus dem Kosovo beinahe intakt zurück.

Diese Art von Kriegführung wurde in den Zwanziger- und Dreissigerjahren des letzten Jahrhunderts durch den chinesischen Führer Mao Zedong systematisiert. Seine Strategie war es, die Schwachpunkte des Gegners zu analysieren. Aufgrund dieser Schwachpunktanalyse war die Strategie mit den einzusetzenden Mitteln zu formulieren. Diese auf die Schwachpunkte gerichtete Strategie sollte den Gegner durch List und Täuschung aushebeln. Im Prinzip handelte es sich dabei um den Einsatz der klassischen indirekten Strategie.

Mao hat aber damals keine wirkliche Neuschöpfung der indirekten Strategie mit der asymmetrischen Kriegführung begründet, sondern er orientierte sich anhand

der Schriften der chinesischen Antike. Der wirkliche Vordenker dieser Art strategischen Denkens und Handelns dürfte der Chinese Sun Tzu gewesen sein, der 510 v. Chr. ein Buch über die 13 Prinzipien der Kriegführung verfasst hatte (Stahel 1996, S. 17–40). Mit diesem Handbuch werden dem Strategen Ratschläge erteilt, wie er sich am effizientesten der List im Kriege bedienen kann. Auch Sun Tzu tritt zuerst für eine Schwachpunktanalyse des Gegners ein. Er fragt sich, welche Schwächen der Fürst, der Heerführer, die Beamten und die Bevölkerung des gegnerischen Staates aufweisen. Ist dieser Fürst geschickt, dumm, feige oder tapfer? Ist sein Heerführer klug und sein Operationsplan überzeugend? Sind die Verteidigungsanlagen des gegnerischen Staates intakt? Ist das Heer des Gegners gut ausgerüstet, ausgebildet und diszipliniert? Sind die Beamten bestechlich? Wenn ja, welches sind die entsprechenden Korruptionsmittel? Ist die Bevölkerung unterdrückt, mutlos oder tapfer und loyal zum Fürsten? Die Antworten zu diesen Fragen bilden die Grundlage des strategischen und operativen Plans.

In einem nächsten Schritt gilt es, das Vorgehen und die einzusetzenden Mittel zu evaluieren und zu bestimmen. Dazu formuliert Sun Tzu einige Regeln. Besteht ein Bündnis gegnerischer Fürsten, so gilt es, dieses durch Bestechung der Heerführer und hohen Beamten zu zerbrechen. Anschliessend sollen Moral und Widerstand des Hauptgegners zerrüttet werden. Die Beamten werden durch Seide, Jade, Prostituierte und Lustknaben gekauft. Der Verschuldungsgrad und die Loyalität dieser Chefbeamten zu ihrem Fürsten ist nicht zuletzt auch darum zu untersuchen. Ist schliesslich ein hoher Grad an Korruption und Zerrüttung erreicht, so wird der Gegner ohne Einsatz militärischer Gewalt zusammenbrechen. Dieser Staat wird sofort in das eigene Staatswesen integriert. Der gegnerische Fürst und seine Familie werden hingerichtet und damit jede Art von Revanche oder Ansprüche auf die Nachfolgerschaft im Keim erstickt.

Gelingen Zerrüttung und Korruption nur teilweise, dann muss ein militärischer Angriff geplant werden. Auch der Operationsplan dieses Angriffs beruht auf den Prinzipien der indirekten Strategie. Es gilt, die Schwächen des gegnerischen Heerführers zu ermitteln und den genauen

Stand seiner Planung zu erfahren. Dazu dient der Einsatz von Spionen. Ist dies erreicht, folgen Operationen, die durch List und Täuschung bestimmt sind:

■ In einem überraschenden Manöver werden Vorhut und Nachhut des Feindes getrennt;

■ Ein überraschender Angriff im Rücken der gegnerischen Front dient dem Ziel, den Oberbefehlshaber der gegnerischen Streitkräfte zu töten;

■ Ferner soll der gegnerische Kommandant den Eindruck erhalten, dass die eigenen Streitkräfte unvorbereitet, inaktiv oder weit entfernt sind. Haben ihn diese Fehlinformationen erreicht, dann wird zugeschlagen;

■ Dem Gegner wird durch das Vortäuschen chaotischer Zustände in den eigenen Reihen eine Falle gestellt. Geht er in die Falle, dann folgt der Angriff;

■ Es gilt, den gegnerischen Heerführer dergestalt zu reizen und seinen Übermut zu steigern, dass seine Fehleinschätzung der Realität ihn zu Fehlern verleitet, welche kaltblütig ausgenutzt werden.

Wichtig ist, jederzeit über einen funktionierenden und wirkungsvollen Nachrichtendienst zu verfügen. Dieser dient unter anderem dem Vermeiden eigener Fehler. Konzentriert der Gegner seine Kräfte, dann kann davon ausgegangen werden, dass er bald angreifen wird. Entsprechend sind die eigenen Vorbereitungen zu gestalten. Verfügt man über eine Überlegenheit von 10 zu 1, dann wird das gegnerische Heer eingekreist, aufgerieben und gefangen genommen. Zur Abschreckung gegenüber weiteren Feinden wurden die so gemachten Gefangenen zur Zeit des ersten Kaisers von China, Qin Shi Huang-ti (259–210 v. Chr., Kaiser 221 v. Chr.) lebendig eingegraben. Entsprechend dem Kräfteverhältnis gilt es, die richtigen Operationen zu wählen. Ist der Gegner gar überlegen, so ist nur eine Operation sinn-

¹Dieser Vortrag wurde anlässlich der 16th Triennial Conference of the International Federation of Operational Research Societies – organisiert durch die United Kingdom Operational Research Society – im Juli 2002 in Edinburgh vom Autor gehalten.

²Der Begriff «asymmetrischer Krieg» beinhaltet die Kriegführung einer unterlegenen Macht gegen eine Grossmacht, unter Ausnutzung der Schwächen dieser Grossmacht. Der «dissymmetrische Krieg» ist die Kriegführung einer Grossmacht gegen einen unterlegenen Gegner, unter Ausnutzung der militärischen Überlegenheit.

³Korrespondenz: Prof. Dr. Albert A. Stahel, Militärakademie an der ETH Zürich, Steinacherstrasse 101b, Postfach, CH-8804 Au / ZH, Schweiz, E-Mail: albert.stahel@milak.ethz.ch

⁴Zu Beginn des Krieges hatte die Jugoslawische Volksarmee (JNA) 1183 Kampfpanzer. Das 52. Korps der JNA, welches in Kosovo stationiert war, dürfte somit über zirka 165 Panzer verfügt haben.

voll: das Ausweichen. Grundsätzlich sind Angriffe auf Festungen oder befestigte Stellungen zu vermeiden. Diese Operationen sind zeit- und kostenintensiv. Kriege von langer Dauer sind sinnlos, denn sie ruinieren den eigenen Staat. Ferner sind Heere (Berufstreitkräfte) teuer, und ein unnötiger Einsatz derselben ist deshalb zu vermeiden.

Systematisierung

Einige dieser Thesen hat der britische Theoretiker Liddell Hart übernommen und auf das europäische Kriegstheater übertragen (Stahel 1996, S. 265–277). Liddell Hart will durch den Einsatz der Überraschung und Täuschung in militärischen Operationen den Gegner lähmen und dadurch seinen Widerstand verringern. Das endgültige Ziel ist es, seinen Willen und damit seinen Entscheidungsprozess wesentlich zu beeinflussen. Der Prozess des strategischen Denkens von Liddell Hart kann auch als Funktion dargestellt werden:

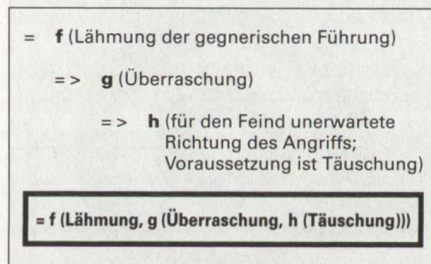


Abbildung 1: Verminderung des gegnerischen Widerstandes.

Im asymmetrischen Krieg weicht die unterlegene Partei der stärkeren Macht aus und schlägt zum geeigneten Zeitpunkt auf den oder die Schwachpunkte des Gegners ein.

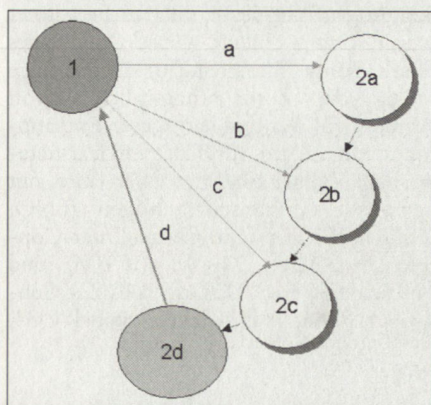


Abbildung 2: Ausweichmanöver und Zerschlagen.

Bei einer Konfrontation eines Landes der Dritten Welt⁵ mit den USA ist es denkbar, dass ein solcher materiell unterlegener Staat der US-Strategie, welche mit Airpower und Special Operations Forces

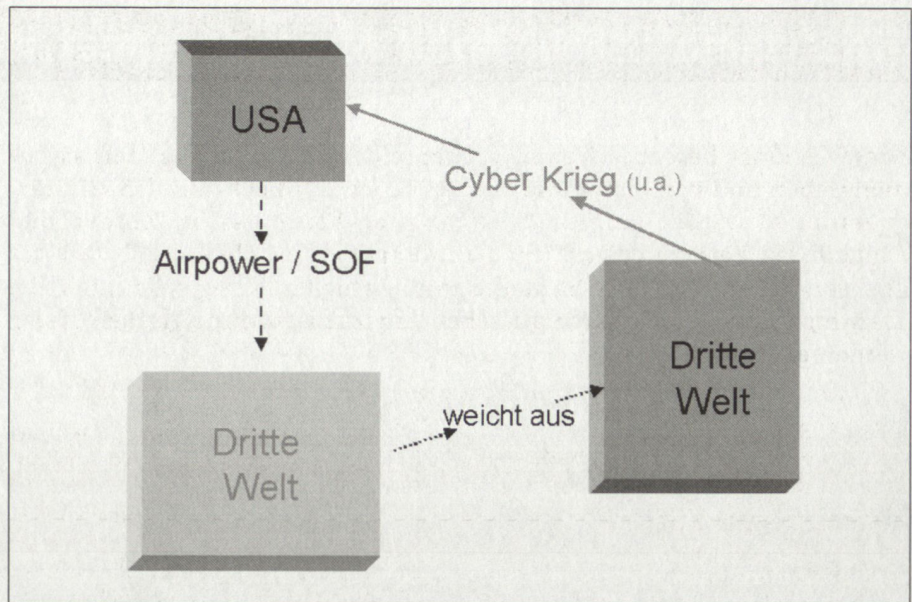


Abbildung 3: asymmetrischer Krieg.

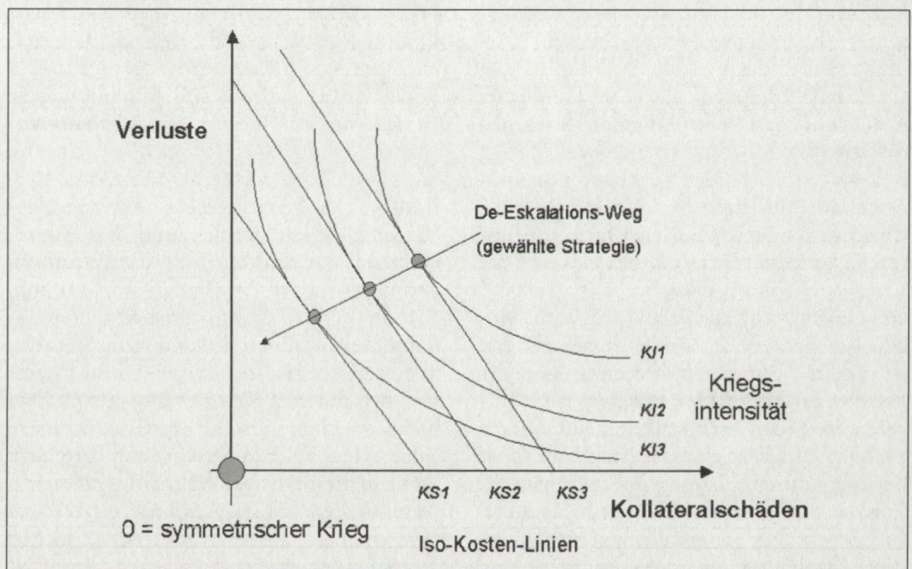


Abbildung 4: Im Spannungsfeld zwischen symmetrischer und asymmetrischer Kriegführung.

(SOF) operiert, ausweicht und gegen die Grossmacht USA schlussendlich Mittel der Informationskriegführung (IW), wie cyberwarfare bzw. hackerwarfare, einsetzt.

Mit gezielten Nadelstichen versucht die unterlegene Macht den überlegenen Gegner abzunutzen, zu schwächen und zu besiegen. In einem solchen Krieg wird die überlegene Macht mit dem Problem konfrontiert sein, entweder den unterlegenen Gegner in die Steinzeit zu bombardieren oder eigene Verluste in Kauf zu nehmen.

Mit allen Mitteln wird die überlegene Macht versuchen, den asymmetrischen Krieg zu vermeiden.

Operation ENDURING FREEDOM

Ausgangslage

Mit welcher militärischen Lage waren die USA zu Beginn von ENDURING FREEDOM konfrontiert? Die Nord-

allianz war zwischen 1996 und 2001 auf einen kleinen Teil Afghanistans in den Nordosten des Landes (15% des gesamten Territoriums) zurückgedrängt worden. Der militärische Führer der Nordallianz, Ahmad Shah Masud (1953–2001), war kurz vor dem Anschlag vom 11. September 2001 ermordet worden. Drei Stellungen der Taliban hielten die Nordallianz im Zaum: Konduz, Mazar-e Sharif und Kabul. Weder verfügte die Nordallianz über eine ausreichende Bewaffnung noch war sie gut

⁵Unter dem Begriff «Dritte Welt» wird hier ein höchst heterogenes Gemisch an Staaten bezeichnet. Diese Staaten sind weder einheitlich strukturiert noch bezeichnen sie eine eigene Welt. Es sind Entwicklungsländer, «die mangels wirtschaftlicher und politischer Potenz (...) von der weltwirtschaftlichen Dynamik abgekoppelt werden» (Nohlen, Nuscheler 1993, S. 29).



Abbildung 5: Die wichtigsten Stellungen der Taliban zu Beginn des Afghanistan-Krieges.⁶

ausgebildet und motiviert. Nach dem Fehlschlag der amerikanischen Operation gegen Kandahar Ende der zweiten Woche des Krieges (Beginn 7. Oktober 2001) bestand die Gefahr, dass der direkte Einsatz von US-Truppen zu hohen Verlusten führen würde. Des Weiteren endete der Einsatz des Paschtunen Abdul Haq mit dessen Gefangennahme und Hinrichtung durch die Taliban. Deshalb drängte sich nur eine Lösung auf: Aufrüstung, Ausbildung und Einsatz der Truppen der verschiedenen Kriegsherren der Nordallianz. Damit diese aber Erfolge verzeichnen konnten und Richtung Kabul, Mazar-e Sharif und Konduz vorzustossen im Stande waren, mussten die Stellungen der Taliban zerschlagen werden.

Die Taliban hielten trotz der Erfahrungen im Guerillakrieg gegen die Sowjets an den statischen Stellungen fest. Aufgrund der fehlenden Kommunikationsmittel bzw. unterbrochenen Kommunikation war eine koordinierte Führung der Verbände in diesen Stellungen nicht mehr möglich. Mullah Omar musste sich auf seine Feldkommandanten verlassen. Demzufolge war die Führung der Taliban dezentral organisiert. Diese Feldkommandanten waren in der Regel lokale Khans und Chefs, die Omar durch ihre Ernennung an sich und die Taliban gebunden hatte. Auch entsprach die oberste Führungsstruktur weitgehend der ethnischen Vielfalt Afghanistans. Mit dem Einbezug in die Führung war die Loyalität dieser Mullahs und damit der involvierten Volksgruppen beinahe bis zum Zusammenbruch der Taliban-Regierung gesichert.

Ein weiteres Problem war, dass die früheren Erfolge der Taliban auf dem

«Kauf» von ehemaligen Mujaheddin-Kommandanten beruhte und dass Afghanen, wie zur Zeit der Kommunisten, zwangsrekrutiert wurden. Der Umstand, dass die Rekrutierung afghanischer Soldaten nicht auf freiem Willen beruhte, brachte mit sich, dass die Truppe unmotiviert war, sich in einen Krieg einzulassen, den sie nicht wirklich gewählt hatte. Der harte Kern der Taliban-Streitmacht umfasste nicht mehr als 18000 Mann, die zu einem wesentlichen Teil aus Ausländern (Arabern usw.) bestand. Diese Schwächen konnten die Amerikaner ihrerseits durch den Kauf von über 20 Kommandanten (jeder erhielt zirka 200000.- US-\$) und durch den Einsatz von Flugblättern und ehemaligen CIA-Agenten, wie Hamed Karzai, ausnutzen. Letzterer versuchte seinen Stamm der Popolzai gegen die Taliban aufzuwiegeln. Gleichzeitig musste Pakistan zur Einstellung seiner Unterstützung für die Taliban und zur Verfügungstellung von Flugplätzen gezwungen werden. Des Weiteren galt es, die Russen für die Stationierung von US-Truppen in Zentralasien und somit für die Benützung von Flugplätzen in den Ex-Sowjetrepubliken Usbekistan, Tadschikistan und Kirgistan zu gewinnen. Die zentralasiatischen Despoten ihrerseits waren gegen Anerkennung ihrer menschenverachtenden Regime und gegen entsprechende Barzahlungen nur allzu gern für das Abtreten ihrer Flugplätze und Stützpunkte an die Amerikaner bereit.

Einsätze der Bomber B-1B und B-52H

Zu Beginn ihres Luftkrieges versuchten die Amerikaner das klassische Fünf-Ringe-Modell Wardens umzusetzen.

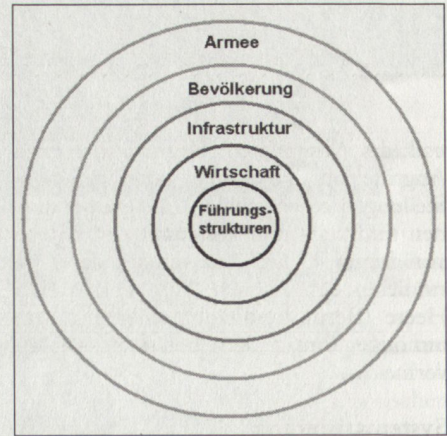


Abbildung 6: Das Fünf-Ringe-Modell von Warden.

Einerseits galt es, die Luftverteidigung der Taliban zu zerstören, um damit die Luftherrschaft zu erlangen, und anschließend die gegnerische Führung auszuschalten. Beide Aktionen bildeten die Voraussetzung für die folgenden Angriffe.

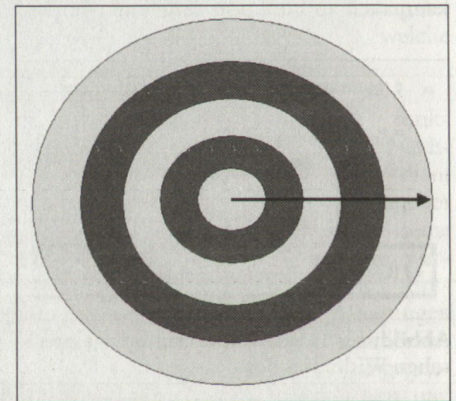


Abbildung 7: Die Richtung der Einsätze.

Das Problem war aber, dass eine wirkliche zentrale Luftverteidigung der Taliban nicht existierte und Mullah Omar durch den Angriff auf seine Villa nicht getötet wurde. Offensichtlich wurde dabei eines seiner Kinder umgebracht. Demzufolge schlug die Enthauptungsstrategie von Warden fehl. Warden hatte diese Enthauptungsstrategie aufgrund der nuklearstrategischen Zielplanung der 80er-Jahre mit begrenzten nuklearen Schlägen (LNO; Limited Nuclear Option) mit Inter-Continental Ballistic Missiles (ICBM) und Nuclear-Powered Ballistic Missiles Submarines (SSBN) entwickelt (Stahel 1983, S. 32–49).

⁶Quelle: <http://www.arabische-welt.de/content/laenderlexikon/afghanistan/karte.shtml>

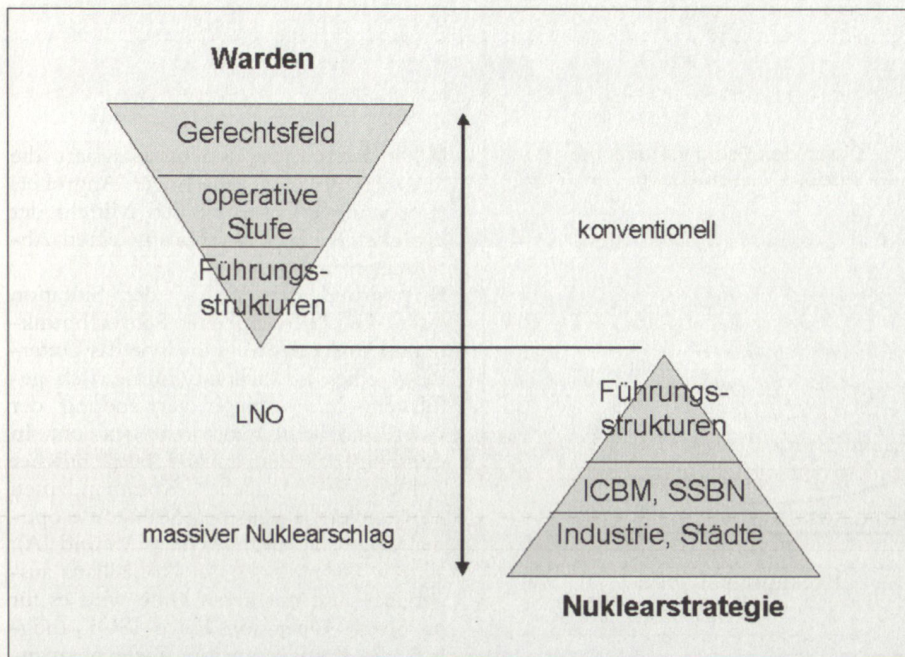


Abbildung 8: Ziel: Elimination der gegnerischen Führungsstrukturen.

Aber auch die Angriffe auf die wenigen SA-2-Stellungen führten nicht zur gewünschten absoluten Luftherrschaft. Bis gegen Kriegsende konnten die Taliban Einmann-Fliegerabwehr-Lenk Waffen und ihre Fliegerabwehrkanonen und Maschinengewehre gegen die amerikanischen Jagdbomber F/A-18 einsetzen. Ein Einsatz von Kampfflugzeugen unterhalb von 4000 Meter über Meer war deshalb zu gefährlich. Die einzige Lösung war der Einsatz von schweren Bombern B-52H und B-1B, die auf dem 900 Kilometer südlich der Malediven gelegenen Tschagos-Archipel, wo sich die USA-Basis Diego Garcia befindet, ihre Missionen starteten. Diese Bomber konnten auf 10000 Meter operieren und GPS-gelenkte JDAM-Bomben (Joint Direct Attack Munitions) und Freifallbomben (einschliesslich Cluster-Bombs) gegen erkannte Stellungen der Taliban einsetzen. Die Zielbezeichnung übernahmen Einheiten der Special Operations Forces (SOF) der US Army (Rangers usw.), die mit Hilfe der Nordallianz im Frontgebiet operieren konnten. Insgesamt warfen zwölf B-1B und acht B-52H gegen 80% der Bomben ab. Die Bomber wurden primär gegen die Stellungen und die militärische Infrastruktur der Taliban eingesetzt. Die Talibanstellungen stellten zumindest in der Anfangszeit des Krieges einfache Ziele dar. Dies traf auch für Depots, Kasernen und Bereitschaftsräume zu.

Die Taliban wurden in ihren Stellungen durch die Bombardierungen überrascht. Dies trifft offensichtlich für die ausländischen Kämpfer nicht zu, die sich sehr schnell auf die Angriffe ausrichten konnten. Während die Ausländer hochmotiviert waren, war die Kampfmoral und die Ausbildung der afghanischen Taliban, wie bereits erwähnt, schlecht. Interessanterweise brachen die Talibanstellungen und damit deren Widerstand bereits ein, bevor die

Amerikaner die Ausbildung der Nordallianz beendet hatten. Die Desertionen erfolgten aber erst nach dem Zusammenbruch des Widerstandes der Taliban.

Gefechtsfeldunterstützung (*close air support; CAS*) und Interdiktions (*interdiction; AI*): eine Renaissance?

Mit Hilfe der Special Operations Forces (SOF) wurden die zu bombardierenden Ziele bestimmt und die schweren Bomber gegen diese Ziele geführt. Zum Einsatz gelangten entweder GPS-gelenkte JDAM-Bomben oder Freifallbomben. Durch diese Einsätze wurden verschiedene Talibanstellungen und -stützpunkte zerstört. Dabei zeigte sich, dass die SOF wohl verschiedene Ziele erfassen und zuweisen konnten, dass aber die GPS-gelenkten Waffen nur einen Teil der eingegrabenen und befestigten Stellungen zu zerstören vermochten. Dies traf vor allem für die Stellungen der Ausländer zu. Die Einheiten der Nordallianz mussten diese Stellungen, begleitet durch die Gefechtsfeldunterstützung der schweren Bomber, im Rahmen des klassischen Gefechts der verbundenen Waffen überrennen.

Im Verlaufe des Krieges wurde die Tarnung der Stellungen der «Taliban»- und «Al Kaida»-Kämpfer zunehmend besser. Erst im letzten Augenblick wurden in der Folge Stellungen entdeckt. Dies trifft auch für den ANACONDA-Feldzug vom März 2002 (Geibel 2002, S. 72–76) zu. Lediglich 50% der Stellungen waren vor der Operation erfasst und erkannt worden. Der grössere Teil der amerikanischen Einheiten geriet unter Beschuss aus vorher nicht entdeckten Stellungen. Diese waren in einer Weise getarnt worden, dass sie durch Satellitenaufklärung nicht erfasst werden konnten. Viele Stellungen konnten während des Krieges aufgrund der gelungenen Tarnung zusätzlich gar ausgebaut werden. Während

exponierte Stellungen durch GPS-gelenkte Bomben schnell zerstört wurden, war dies für die geschützten Stellungen nicht der Fall. Die Stellung von Qala-i-Gangi wurde mehrfach durch AC-Gunships beschossen und durch sieben 907-kg-JDAM-Bomben angegriffen. Trotzdem hielten die «Al-Kaida»-Kämpfer in der Operation ANACONDA stand. Während dieser Operation wurden gegen einen gegnerischen KP sechs JDAM-Bomben eingesetzt. Der KP fiel jedoch erst nach dem Sturmangriff der amerikanischen Infanterie.

Während die Nordallianz, unterstützt durch amerikanische Luftunterstützung (CAS), gegen afghanische Taliban erfolgreich war, war dies nicht immer der Fall gegen die ausländische Al-Kaida. Dies bedeutet, dass Gefechtsfeldunterstützung (CAS) und Interdiktions (AI) nur dann erfolgreich sind, wenn die eigenen Alliierten eine höhere Motivation gegenüber dem Gegner aufweisen. Ist dies nicht der Fall, dann ist der Erfolg der Operationen nicht gesichert. Dies bedeutet, dass in Zusammenarbeit mit Einheiten der Special Operations Forces (SOF) und Alliierten die Gefechtsfeldunterstützungs-(CAS) und Interdiktions-einsätze (AI) der schweren Bomber offensichtlich nur dann eine Renaissance erfahren, wenn die Motivation der Gegner schlechter als jene der alliierten Assistenztruppen ist.

Dissymmetrischer Krieg versus asymmetrischer Krieg

No-Loss-Strategy und virtueller Krieg

Wie bereits erwähnt, wollen die USA jeden asymmetrischen Krieg vermeiden. Sie können eigene Verluste bewusst in ihre Überlegungen miteinbeziehen (was je nach Höhe der Verluste nicht zuletzt innenpolitisch brisant sein dürfte) oder, um diese zu vermeiden, werden Kollateralschäden (sprich mitunter die Tötung unschuldiger Zivilisten) auf der Gegenseite in Kauf genommen. Offensichtlich besteht zwischen dem Ziel der Null-Verluste und der Vermeidung von Kollateralschäden ein Gegensatz. Die beiden Ziele sind demzufolge substituierbar. Je weniger eigene Verluste, umso mehr Kollateralschäden werden verursacht. Im Prinzip sind die beiden Ziele ein Produkt und können als Hyperbel dargestellt werden.

Während eines asymmetrischen Krieges wird die überlegene Macht versuchen, ihren Einsatz zu begrenzen und damit ihre Kostenfunktion nach unten zu verschieben. Die unterlegene Macht wird ihrerseits versuchen, die Kostenfunktion des Gegners so hoch als möglich anzusetzen. Das Ergebnis entspricht einer Optimierung der Kostenfunktion gegenüber der oder den Hyperbeln. Dieser Weg der Optimierung

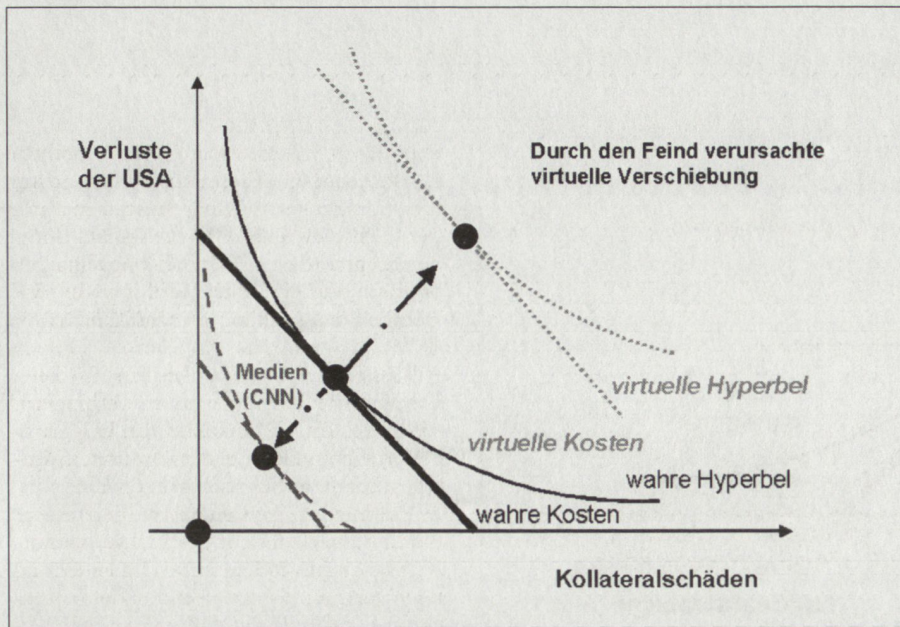


Abbildung 9: Virtuelle Verschiebung des Krieges.

des Krieges kann mit geringen Verlusten für die Supermacht und mit weit reichenden Kollateralschäden beim Gegner enden. Anstelle von Kampfhandlungen kann eine Hyperbel durch einen geschickten Einsatz der Medien (CNN-Effekt⁷) virtuell verschoben werden. Die wirklichen Kosten werden mit der Desinformation durch virtuelle Kosten und virtuelle Kollateralschäden ersetzt. Die eigenen Verluste werden durch Falschmeldungen, welche mittels der Medien verbreitet werden, überdeckt und gleichzeitig durch eine geschickte Zensur die Kollateralschäden bei der Gegenseite versteckt oder verleugnet. Die Gegenseite – die unterlegene Seite – muss mit einer Gegenstrategie, welche ebenfalls über die Medien geführt wird, die Verluste des Gegners und die wirklichen Kollateralschäden erhöhen. Über die virtuelle Welt der Medien wird eine Auseinandersetzung über die wirklichen Verluste und Kollateralschäden und damit des Krieges ausgetragen.

Die Verschiebung des asymmetrischen Krieges in einen dissymmetrischen Krieg

Trotz der Verschiebung des asymmetrischen Krieges in einen virtuellen Krieg bleiben die Kollateralschäden oder die eigenen Verluste erhalten. Früher oder später wird die Presse die Fakten entdecken und publik machen. Der innenpolitische Schaden für die überlegene Seite, in diesem Fall die USA, wird nicht unbeträchtlich sein. Wie die Operation ENDURING

FREEDOM aufgezeigt hat, existiert auch eine andere Strategie und damit die Lösung des Dilemmas. Die überlegene Seite muss vor den Operationen ihre eigenen Vorteile analysieren und folgerichtig deren Einsatz planen. In diesem Falle war es der Einsatz der schweren Bomber auf 10000 Meter über Meer, welche mit präzisen (GPS-gelenkten) JDAM-Bomben und Freifallbomben bestückt waren. Diese Bomber wurden durch Einheiten der Special Operations Forces an ihr Ziel herangeführt. Auf dieser Höhe vermochten die Bomber ungefährdet von den Fliegerabwehrmitteln der Taliban zu operieren. Der Einsatz der SOF-Einheiten war nur dank der Verfügbarkeit der Nordallianz möglich. Aus deren Gebiet heraus erfolgte die Zielzuweisung der schweren Bomber. Dank der erfolgreichen CAS- und AI-Einsätze, sowie der Ausbildung und Ausrüstung der Verbündeten, konnten die Einheiten der Nordallianz die Stellungen der Taliban überrennen und Mazar-e Sharif und Kabul erobern. Dank diesen Mitteln konnten die USA den Krieg gegen die Taliban schliesslich in einen dissymmetrischen Krieg transformieren und gewinnen. Asymmetrischer und dissymmetrischer Krieg können zusammenfassend wie folgt umschrieben werden:

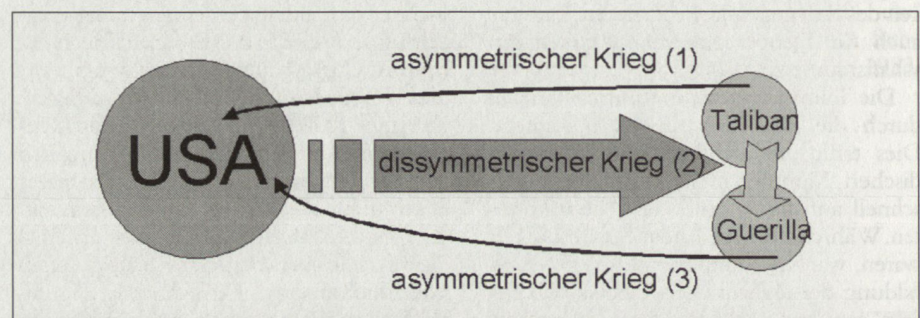


Abbildung 10: Prozess der Transformation vom asymmetrischen Krieg hin zum dissymmetrischen Krieg und die Entwicklung zurück zum asymmetrischen Krieg.

■ Die unterlegene Macht analysiert die Schwachpunkte des mächtigen Angreifers (US) und versucht, mit den Mitteln der asymmetrischen Kriegführung einen Abnützungskrieg zu führen.

■ Aufgrund der Analyse der Situation durch die USA werden die Schwachpunkte und Fehler des Gegners (wie das Unterlassen eines wirklichen asymmetrisch geführten Krieges unter Verwendung der Guerillataktiken) transparent gemacht. In der Folge werden anhand beträchtlicher Zahlungen feindliche Kommandanten korrumpiert; die eigenen Streitkräfte optimal eingesetzt (Bomber für CAS und IA); alliierte Formationen der Nordallianz ausgebildet, und mit deren Hilfe wird es für die Special Operations Forces (SOF) möglich, die Bomber an ihre Ziele heranzuführen; schliesslich werden die Medien in einer Weise genutzt, dass diese den wirklichen Krieg medial in einen virtuellen Krieg verschieben. Anhand dieser Massnahmen gelingt es den USA, den asymmetrischen Krieg in einen dissymmetrischen Krieg zu verschieben.

Die Analyse von Operation ANACONDA ergab aber, dass der neue Gegner (Al-Kaida und/oder Hekmatyar) sich sehr rasch auf eine neue Situation einstellen konnte. Unter Ausnützung des Geländes, der Schwachpunkte der USA (des Einsatzes von Söldnern und der Furcht vor eigenen Verlusten) sowie der Anwendung von Guerillataktiken in einer späteren Phase des Krieges wurde von dieser Seite offensichtlich versucht, den dissymmetrischen Krieg in einen asymmetrischen Krieg zu verschieben.

⁷Seit dem Eingreifen der UNO-Truppen in Somalia spricht man vom «CNN-Effekt». Dieser Einsatz wurde damals begonnen, weil die Bilder des US-amerikanischen Nachrichtensenders CNN über diesen von Stammesfehden zerrütteten Staat, der seine Bürger nicht mehr versorgen konnte, vor allem in den USA, aber auch in anderen Ländern so starken öffentlichen Druck erzeugten, dass die UNO diesen Einsatz beschloss.

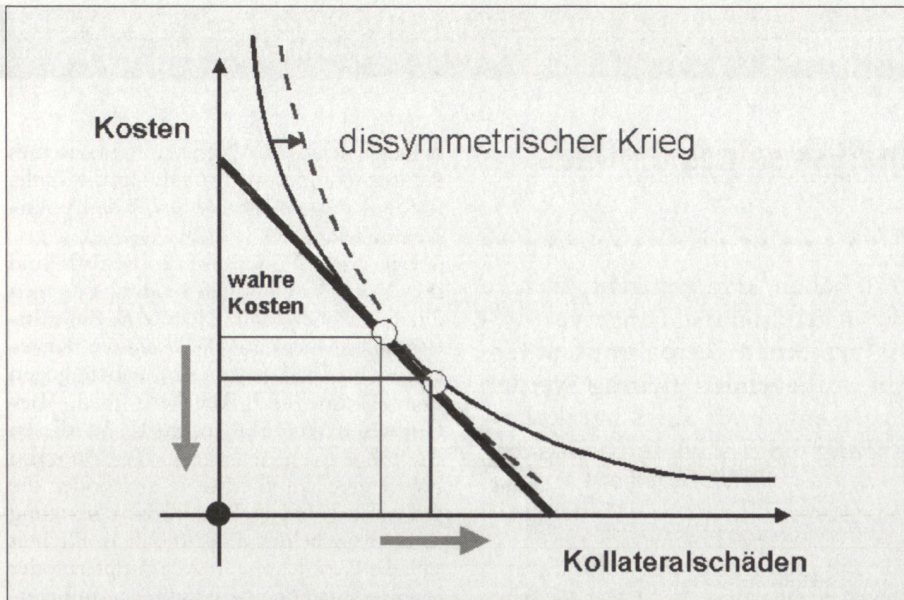


Abbildung 11: Wechsel zum dissymmetrischen Krieg.

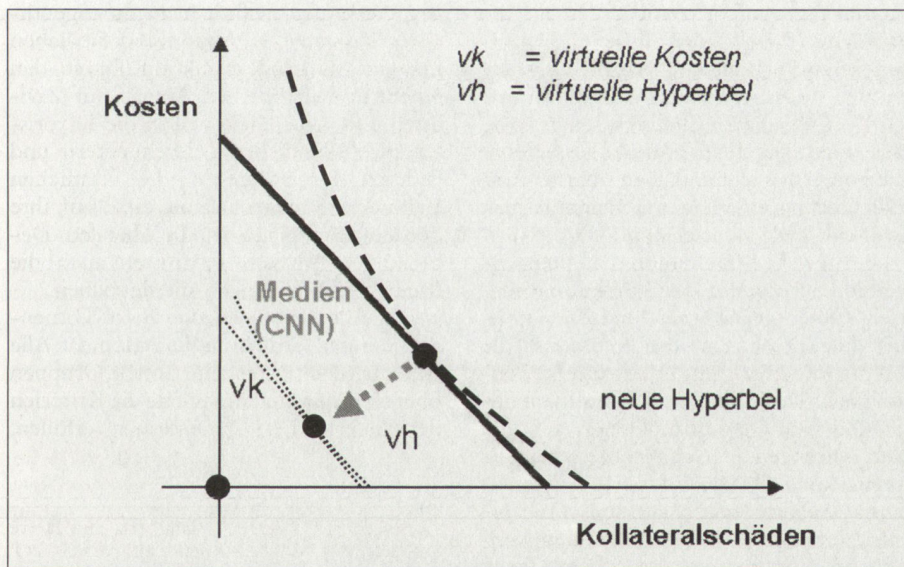


Abbildung 12: Die Medien – die Herstellung von «Fakten» im dissymmetrischen Krieg.

Grundsätze der Führung

Der geschilderte Transformationsprozess ist aber nur dann erfolgreich durchzuführen, wenn die Führung der überlegenen Seite das Wesen des asymmetrischen Krieges kennt und die eigenen Vorteile erfassen und konsequent umsetzen kann. Die Operation ALLIED FORCE war ein Beispiel dafür, dass die NATO während des gesamten Krieges nicht in der Lage war, das Wesen dieser Art des Krieges und die eigenen Vorteile zu erfassen und dementsprechend für sich umzusetzen. Dagegen ist ENDURING FREEDOM ein erfolgreiches Beispiel dieses Transformationsprozesses. Ein Grund dafür dürfte die Führung sein. Die Operation ALLIED FORCE oblag der kollektiven Führung der NATO; ENDURING FREEDOM jedoch wurde nur durch die USA geplant und geführt.

Zukunft

Es bleibt die Frage, ob die in Operation ENDURING FREEDOM angewendete Strategie in allen zukünftigen Konflikten und Kriegen, in denen sich die USA wieder finden, erfolgreich sein wird. Zunächst muss klar festgestellt werden, dass der klassische Krieg nicht der Vergangenheit angehört. Ein solcher dürfte jener Krieg sein, den die USA zusammen mit Grossbritannien gegen den Irak und Saddam Hussein planen. Des Weiteren wird es mindestens aus zwei Gründen nicht immer möglich sein, einen asymmetrischen Krieg in einen dissymmetrischen Krieg zu transformieren: ■ Wenn die Motivation der gegnerischen Einheiten höher zu veranschlagen ist als jene der eigenen Verbündeten, die als Hilfstruppen eingesetzt werden, kann der Angriff auf die gegnerischen Stellungen scheitern;

■ Nützt der Gegner das Gelände optimal aus (Deckung, Täuschung usw.), dann bleibt möglicherweise der Abwurf von präzisen Waffen wie die GPS-gelenkten Bomben gegen die gegnerischen Stellungen ohne die erwünschte Wirkung (so wie während der Operation ANACONDA).

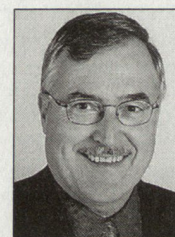
Diese zwei einschränkenden Faktoren können die Transformation verhindern. Allein der Infanterieeinsatz von US-Truppen in einem Gefecht der verbundenen Waffen wird diese Schwierigkeiten überwinden können. Gegen einen Gegner, der die Deckung des Geländes geschickt auszunutzen weiss, muss die Synergie von Feuer und Bewegung eingesetzt werden. Die Operation ENDURING FREEDOM darf darum nicht als das einzige Modell für zukünftige Erfolg versprechende US-Operationen betrachtet werden. Hätten alle Talibaneinheiten dem Standard der ausländischen Al-Kaida-Kämpfer in ANACONDA entsprochen, dann hätte diese Operation zumindest länger gedauert.

Bibliographie

- Berger, Silvia; Kläy, Dieter und Albert A. Stahel [Hrsg.]** (2002) *Afghanistan – ein Land am Scheideweg. Im Spiegel der aktuellen Ereignisse*. Zürich: Hochschulverlag vdf AG an der ETH Zürich.
- Geibel, Adam** (2002) Operation Anaconda, Shah-i-Khot Valley, Afghanistan, 2-10 March 2002. In: *Military Review*, S. 72-76.
- Nohlen, Dieter und Franz Nuscheler [Hrsg.]** (1993). *Handbuch der Dritten Welt. Grundprobleme, Theorien, Strategien*. Bonn: Verlag J.H.W. Dietz Nachf.
- Stahel, Albert A. und Benno Weber [Hrsg.]** (2002) *Simulation of Conflicts and Wars. Anwendung mit Simulink*. Zürich: Hochschulverlag vdf AG an der ETH Zürich.
- Stahel, Albert A. [Hrsg.]** (1999) *Konflikte und Kriege. Simulationstechnik und Spieltheorie*. Zürich: Hochschulverlag vdf AG an der ETH Zürich.
- Stahel, Albert A.** (1996). *Klassiker der Strategie – eine Bewertung*. Strategische Studien Bd. 6. Zürich: Hochschulverlag vdf AG an der ETH Zürich.
- Stahel, Albert A.** (1993) *Luftverteidigung – Strategie und Wirklichkeit*. Zürich: Hochschulverlag vdf AG an der ETH Zürich.
- Stahel, Albert A.** (1983). *USA – UDSSR, Nuklearkrieg?* Frauenfeld: Verlag Huber.

Schlüsselbegriffe

Dissymmetrischer Krieg, asymmetrischer Krieg, chinesischer Strategie Sun Tzu, No-Loss-Strategie, Gefechtsfeldunterstützung und Luftverteidigung, virtueller Krieg. ■



Prof. Dr. Albert A. Stahel,
Oberstleutnant,
Dozent an der MILAK
an der ETHZ und
Professor an der
Universität Zürich.

Internationaler Terrorismus –

Eine multidimensionale Analyse seines Umfelds mittels «Clash'O'Scope»

Die Anschläge vom 11. September 2001 haben klar gemacht, welche Zerstörung nichtstaatliche Akteure verursachen können. Lange vor diesem Ereignis haben Wissenschaftler das Phänomen Terrorismus untersucht und seine Ursachen erforscht. Im vorliegenden Beitrag werden mit einer visuellen und explorativen Analysemethode die Charakteristika jener Länder untersucht, die Ursprung oder Ziel terroristischer Aktivitäten sind.

A.St.

Luc Girardin, Marcel Peter und
Hervé Sanglard

Einführung

In der ASMZ 11/2001¹ ist das Visualisierungswerkzeug «Clash'O'Scope» zur Analyse der politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen von Konflikten vorgestellt worden. Ein vieldimensionales Phänomen wird auf zwei Dimensionen reduziert und damit grafisch dargestellt. Ziel dieses Beitrages ist, folgende Fragen zu beantworten: Was ist Terrorismus? Welche verschiedenen Formen von Terrorismus gibt es? Wie könnte man sie kategorisieren? Haben die Aktivitäten des internationalen Terrorismus in letzter Zeit zugenommen? Ist der internationale Terrorismus ein globales oder ein regionales Phänomen? Welches sind die Herkunftsländer von Terroristen, und wodurch zeichnen sich diese Länder aus? Sind es Länder mit tiefem Entwicklungsstand und instabilen politischen Verhältnissen? Sind es die als «schwarze Löcher» bezeichneten Länder? Wie charakterisieren sich Staaten, die den Terrorismus sponsern? Welche Länder sind Ziele von Terroranschlägen? Gibt es einen Zusammenhang zwischen Religion und terroristischen Aktivitäten?

Was ist Terrorismus?

Terrorismus ist vom lateinischen Wort *terror*, «Schrecken», abgeleitet. Während der Französischen Revolution wurden jene des «Terrorismus» angeklagt, die mit Gewalt, Angst und Schrecken politische Ziele zu erreichen versuchten. Der Begriff wurde zum Synonym für Gewalt, Schrecken und Willkür. Jeder erkennt einen Terroranschlag. Trotzdem gibt es keine allgemein anerkannte Definition des Begriffs.² Besonders umstritten ist die Abgrenzung zwischen Terroristen und Guerilleros bzw. Freiheitskämpfern. Der viel zitierte Ausspruch «one man's terrorist is another man's freedom fighter» bringt diese Problematik auf den Punkt. Die Unfähigkeit der Staaten,

sich auf eine gemeinsame Definition zu einigen, zeigt eines der wichtigsten Hindernisse für eine effektive Terrorismusabwehr auf internationaler Ebene auf. Diese Studie benützt die Daten des US-Aussenministeriums und verwendet deshalb die wichtigsten Aspekte der offiziellen Definition dieser US-Behörde: Terrorismus ist die vorsätzliche Anwendung oder Androhung von Gewalt gegen Zivilisten oder zivile Ziele meist durch nichtstaatliche Akteure («Terroristen» genannt), um durch Einschüchterung einer breiten Öffentlichkeit politische Ziele zu erreichen.³

Die gewählte Definition hat vier Dimensionen: Akteure (wer?), Aktion (was/wie?), Opfer (gegen wen?) und Ziele (wozu?). Die Dimension der Aktion ist die wichtigste: Terrorismus ist mit der Anwendung oder Androhung von Gewalt verbunden. Zu den Gewalttaten gehören Brandstiftungen, Schusswaffenattentate, Sprengstoffanschläge, Entführung, Geiselnahme, Selbstmordattentate und Vandalismus. Aktivitäten, die keine Gewaltanwendung oder -androhung sind (z. B. friedliche Streiks, Demonstrationen, Boykotte) stellen keinen Terrorismus dar. Terroristische Anschläge zeichnen sich vor allem durch Plötzlichkeit und Unberechenbarkeit aus. Der Angriff schafft eine Atmosphäre von Furcht und Schrecken und schüchtert eine breite Öffentlichkeit ein. Dadurch suggerieren die Terroristen die Beliebigkeit der Auswahl weiterer Anschlagziele. Sie zwingen damit die Gesellschaft, bedeutende Ressourcen aufzuwenden, um sich zu schützen.

Die zweite Dimension sind die Ziele. Eigene oder fremde staatliche Behörden sollen zur Änderung einer bestimmten Politik gezwungen werden; das politische Regime soll geändert werden; der politische Gegner soll geschwächt oder vernichtet werden. Steht kein politisches Ziel hinter einem Terroranschlag, handelt es sich eher um ein «gewöhnliches» Verbrechen. Gewisse Wissenschaftler schliessen ideologische oder religiöse Ziele explizit in die Definition ein. Bei genauerer Betrachtung stellt sich aber heraus, dass diese «ideologischen» oder «religiösen» Ziele im Endeffekt

ebenfalls politischer Natur sind. Präziser: es handelt sich hier meist nicht um die Ziele, sondern um die Motive hinter den politischen Zielen.

Die dritte Dimension des Begriffs sind die Opfer: Die Gewaltanwendung ist gegen Zivilisten oder zivile Ziele (z. B. zivile Infrastruktur) gerichtet. Mit diesem Kriterium wird Terrorismus insbesondere gegen Guerillakrieg und Rebellen- (d. h. «Befreiungs-»)kämpfe abgegrenzt.⁴ In diesen Konfliktformen erfolgen die Attacken primär gegen militärische Ziele oder die politische Führung. Eine klare Abgrenzung ist aber auch hier nicht möglich. Richtet sich die Gewalt von Guerillakämpfern oder Rebellen nämlich bewusst gegen unbeteiligte Zivilisten, kann auch hier von Terrorismus gesprochen werden. Ein weiteres zentrales Element dieser Dimension ist, dass die Opfer vielfach nicht die eigentlichen Adressaten der Aktion sind. Sie haben nur eine mittelnde Funktion. Durch den scheinbar willkürlichen Angriff auf Zivilisten und zivile Ziele wollen die Terroristen die Öffentlichkeit einschüchtern und dadurch Druck gegen die staatlichen Behörden aufbauen, damit diese auf ihre Forderungen eingehen. In liberalen Demokratien erhalten Terroristen auch die Medienaufmerksamkeit, die sie suchen.⁵

Die Akteure stellen die vierte Dimension unserer Terrorismusdefinition dar. Alle Akteure (seien es Einzelpersonen, Gruppen oder Organisationen), welche die Kriterien der andern drei Dimensionen erfüllen,

¹Vgl. Buchs, Thierry; Girardin, Luc und Hervé Sanglard, 2001, «Visuelle Konfliktanalyse: «Clash'O'Scope» – Ein Visualisierungswerkzeug für multidimensionale Konfliktanalyse», ASMZ, Vol. 11, S. 17–21.

²Vgl. Ganor, Boaz, *Defining Terrorism: Is One Man's Terrorist Another Man's Freedom Fighter?*, Verfügbar unter: www.ict.org.il/articles/define.htm; und Giessmann, Hans J., 2000, «Terrorismus – Globales Problem und Herausforderung für «Weltinnenpolitik»», in *Globalisierung und nationale Souveränität*. Festschrift für Wilfried Röhrich, Dieter S. Lutz (Hrsg.), Baden-Baden: Nomos Verlag.

³U.S. Department of State, 2002, «Patterns of Global Terrorism 2001», Washington D.C.: U.S. Department of State, Counterterrorism Office, S. xvi. In Anbetracht der Uneinigkeit darüber, was genau Terrorismus ist, erstaunt es nicht, dass sich nicht einmal die verschiedenen amerikanischen Bundesbehörden auf eine einheitliche Definition einigen konnten. So arbeitet beispielsweise das Justizministerium mit einer anderen Definition als das Aussenministerium, vgl. U.S. Department of Justice, 1999, «Terrorism in the United States 1999», Washington D.C.: U.S. Department of Justice, Federal Bureau of Investigation, S. i.

⁴Mair, Stefan, 2002, «Die Globalisierung privater Gewalt. Kriegsherren, Rebellen, Terroristen und organisierte Kriminalität», SWP-Studie, Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik, Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit, S. 15.

⁵Enders, Walter und Todd Sandler, 2000, «Is Transnational Terrorism Becoming More Threatening?», *Journal of Conflict Resolution*, Vol. 44 (3), 307–332, S. 309.

	Akteure	
	nichtstaatlich	staatlich kontrolliert oder beeinflusst
Wirkungsbereich	national	Nationaler Terrorismus
	regional/ international	Internationaler (transnationaler) Terrorismus
		Staatsterrorismus
		Staatlich gesponserter Terrorismus

qualifizieren sich bereits als Terroristen. Die Definition des US-Aussenministeriums erwähnt als Akteure beispielsweise «subnationale (gemeint sind nichtstaatliche) Gruppen oder Untergrundagenten».⁶ Unabhängig davon, dass die meisten Terroranschläge von nichtstaatlichen Akteuren verübt werden, darf nicht vergessen werden, dass auch staatliche Organe in terroristische Aktivitäten verwickelt sein können. Die Typologie des *Terrorism Research Center* teilt Terroraktivitäten anhand der zwei Dimensionen Akteure und Wirkungsbereich in vier Kategorien ein⁷ (siehe Tabelle oben).

Wird Terrorismus von nichtstaatlichen Personen, Gruppen oder Organisationen verübt und sind Akteure, Territorium und Opfer von nur einem Staat involviert, handelt es sich um nationalen Terrorismus. Handelt es sich ebenfalls um nichtstaatliche Akteure, sind aber Territorium oder Opfer verschiedener Staaten betroffen, wird von internationalem oder transnationalem Terrorismus gesprochen. Sind hingegen die Akteure von einem Staat kontrolliert oder beeinflusst und konzentriert sich die Terroraktivität auf diesen Staat, wird von Staatsterrorismus gesprochen. Bei staatlich gesponserter Terrorismus werden die Akteure von einem (oder mehreren) Staat(en) kontrolliert oder beeinflusst, während sie zivile Ziele aus oder in mehreren Ländern attackieren. Bis auf den Staatsterrorismus, auf den nicht eingegangen wird, entspricht diese Typologie der Unterscheidung, die das US-Aussenministerium in seinem jährlichen Bericht *Patterns of Global Terrorism* (PoGT) verwendet. Für unsere Studie beziehen wir uns mangels besserer Alternativen auf die Daten dieser Publikation. PoGT enthält allerdings nur (aggregierte) Daten **internationaler** Terrorakten. Desaggregierte Daten werden nur für «**signifikante** internationale Terroranschläge» bereitgestellt.⁸ Nach unserem Wissen existiert zurzeit keine systematische Datenbank von Zeitreihen nationaler Terrorereignisse.⁹ Unsere quantitative Analyse konzentriert sich auf den internationalen Terrorismus, insbesondere auf die vom US-Aussenministerium als «signifikant» taxierten Ereignisse in dieser Kategorie.

Internationaler Terrorismus: Fakten und Tendenzen

Bestehende Studien, welche die Daten zum internationalen Terrorismus aus *Patterns of Global Terrorism* (PoGT) und aus der privaten (kostenpflichtigen) Datenbank *ITERATE*¹⁰ analysierten, förderten folgende Fakten zu Tage:

1. Allgemein lässt sich feststellen, dass internationale Anschläge selten sind und die Letalität dieser Anschläge gering ist. Verglichen mit andern Todesursachen ist der internationale Terrorismus statistisch gesehen unbedeutend. In den 30 Jahren zwischen 1970 und 2000 gab es durchschnittlich 444 Anschläge pro Jahr. Die daraus resultierende Anzahl von Toten betrug durchschnittlich 325 pro Jahr oder ungefähr 0,7 Tote pro Anschlag. Die Anschläge vom 11. September sind ein klarer Ausreisser: Die Zahl der Toten an diesem einzigen Tag (zirka 3200) entspricht ungefähr der Summe sämtlicher Personen, die zwischen 1988 und 2000 bei internationalen Terrorakten ums Leben kamen. Im Vergleich zu andern Todesursachen ergibt sich gemäss Falkenrath (2000) für den internationalen Terrorismus folgendes Bild: Zwischen 1983 und 1997 starben pro Jahr weltweit durchschnittlich 16-mal mehr Leute an Meningitis und 38-mal mehr an Tuberkulose; 495-mal mehr wurden ermordet und 976-mal mehr Menschen kamen bei Autounfällen ums Leben.¹¹

2. Auf Grund der Reaktionen auf den 11. September in den Medien und in der Öffentlichkeit könnte man zum Schluss kommen, der internationale Terrorismus sei auf dem Vormarsch. Die statistische Analyse der Daten ergibt ein differenzierteres Bild. Die Häufigkeit (d. h. die Anzahl) internationaler Terroranschläge hat seit Ende der 1960er-Jahre bis ungefähr Mitte der 1980er-Jahre trendmässig zugenommen. Seit dem Ende des Kalten Krieges (1991) hat sie aber (um zirka 40%)¹² abgenommen. Die Intensität der Anschläge hingegen (gemessen sowohl an der Anzahl von Toten und Verletzten pro Anschlag als auch am proportionalen Anteil von Anschlägen, die Tote und Verletzte fordern) hat seit 1991 signifikant (um zirka 20%) zugenommen. Letzteres trifft auch zu, wenn man die Opferzahlen der *World Trade Center*-Attacke nicht miteinbezieht.¹³ Mit anderen Worten: Seit dem Ende des Kalten Krieges gab es laufend weniger internationale Terroranschläge; jedoch hat die Wahrscheinlichkeit, dass ein solcher Terroranschlag Tote und Verletzte fordert, seither signifikant zugenommen.

Wie lassen sich diese zwei gegenläufigen Tendenzen erklären? Gemäss Enders und Sandler (2000) ist der Rückgang der Häufigkeit von Terroranschlägen seit dem Ende des Kalten Krieges im Wesentlichen auf drei Faktoren zurückzuführen.¹⁴ Erstens haben einige «terrorismusanfällige» Länder (z. B. Frankreich, Deutschland, Spanien, Grossbritannien) bedeutende Anstrengungen unternommen, die Mitglieder der von

ihrem Territorium aus operierenden Terrorgruppen zu verhaften und zu verurteilen. Zweitens nahm das staatliche Sponsoring linksgerichteter Terrorgruppen durch die Staaten Osteuropas markant ab. Und drittens reduzierte der Zusammenbruch so vieler kommunistischer Regime die Attraktivität der marxistischen Ideologie, die Motivation vieler Terrorgruppen war. Die Zunahme von Intensität und Letalität der Anschläge seit Anfang der 1990er-Jahre führen die beiden Autoren auf das vermehrte Auftreten von religiös-fundamentalistischen/fanatistischen Terrorgruppen zurück. Nach Hoffman (1997) entstanden die ersten Terrorgruppen dieser Art im Gefolge der iranischen Revolution 1979.¹⁵ Die Tatsache, dass diese Gruppen den Gegner häufig nicht mehr nur als bestimmte Personengruppen (z. B. die politische Führung), sondern als ganze Gesellschaften und Zivilisationen wahrnehmen, senkt die Gewaltbeschränkung auf ein Minimum. Als Repräsentanten einer «dekadenten» Gesellschaft wird die Zivilbevölkerung zum legitimen Ziel der Angriffe.

3. Die Zeitreihen internationaler Terroranschläge (z. B. Anzahl aller Anschläge oder Anzahl von Anschlägen mit Opfern

⁶Im Originaltext «subnational groups or clandestine agents», vgl. U.S. Department of State, *Op.cit.*, S. xvi.

⁷Vgl. www.terrorism.com/terrorism/def.shtml.

⁸U.S. Department of State, *Op.cit.*, S.69 ff.

⁹Enders und Sandler, *Op.cit.*, S. 310.

¹⁰ITERATE steht für «International TERRORism: Attributes of Terrorist Events», vgl. Mickolus, Edward F., 1982, «International Terrorism: Attributes of Terrorist Events, 1968–1977 (ITERATE 2)», Ann Arbor (MI): Inter-University Consortium for Political and Social Research; Mickolus, Edward F., Todd Sandler, Jean M. Murdock und Peter Fleming, 1989, «International Terrorism: Attributes of Terrorist Events, 1978–1987 (ITERATE 3)», Dunn Loring (VA): Vinyard Software; Mickolus, Edward F., Todd Sandler, Jean M. Murdock und Peter Fleming, 1993, «International Terrorism: Attributes of Terrorist Events, 1988–1991 (ITERATE 4)», Dunn Loring (VA): Vinyard Software.

¹¹Falkenrath, Richard A., 2000, «Analytic Models and Policy Prescription: Understanding Recent Innovation in U.S. Counterterrorism», BCSIA Discussion Paper 2000–31, Cambridge (MA): John F. Kennedy School of Government, Harvard University, S. 19.

¹²Sandler, Todd, 2002, «Fighting Terrorism: What Economics Can Tell Us», *Challenge*, Vol. 45 (3), 5–18, S. 11.

¹³Vgl. Enders und Sandler, *Op.cit.*; und Sandler, Todd und Walter Enders, 2002, «An Economic Perspective on Transnational Terrorism», unveröffentlichtes Manuskript, Los Angeles und Tuscaloosa: University of Southern California und University of Alabama.

¹⁴Enders, Walter und Todd Sandler, 2000, «Is Transnational Terrorism Becoming More Threatening?», *Journal of Conflict Resolution*, Vol. 44 (3), 307–332.

¹⁵Hoffman, Bruce, 1997, «The Confluence of International and Domestic Trends in Terrorism», *Terrorism and Political Violence*, Vol. 9 (2), S. 1–15.

pro Quartal) und ihrer verschiedenen Formen (z.B. Anzahl Schusswaffenattentate, Sprengstoffanschläge, Entführungen oder Geiselnahmen pro Quartal) weisen alle Zyklen auf, d.h. auf Zeiten mit höherer terroristischer Aktivität/Intensität folgen Zeiten mit niedrigerer, bevor wieder höhere Aktivität/Intensität herrscht usw.¹⁶ Eine erste mögliche Erklärung für diese Zyklen sind Nachahmereffekte. Zweitens können Zyklen durch die Existenz von Skalenerträgen bei der Planung terroristischer Anschläge hervorgerufen werden. Mit den verfügbaren Ressourcen soll eine hohe Wirkung durch eine möglichst grosse Zahl von Einzelanschlägen, die gleichzeitig erfolgen, erzielt werden. Die plausibelste Erklärung für die Zyklen ist aber wohl die Anschlag-Gegenschlag/Gegenmassnahme-Dynamik zwischen Terroristen und staatlichen Behörden. Nach einem Terroranschlag stehen letztere normalerweise unter erhöhtem Handlungszwang. Sie weisen der Terrorbekämpfung mehr Mittel zu und unternehmen Gegenmassnahmen, um die Bevölkerung vor zukünftigen Anschlägen zu schützen. Sind diese Gegenmassnahmen adäquat, können sie zu einer Periode geringerer Terroraktivität führen.

Nach Sandler und Enders (2002) charakterisiert sich jede Terrorismuszeitreihe durch eine spezifische Zykluslänge.¹⁷ Die Zykluslänge der verschiedenen Anschlagformen wird durch die logistische Komplexität bestimmt. Logistisch komplexe Formen wie Flugzeugentführungen und Ermordungen weisen längere Zyklen auf als weniger komplexe Formen wie Geiselnahmen oder Anschlagdrohungen. Enders und Sandler (2000) berechneten beispielsweise, dass die Zeitreihe «prozentualer Anteil von internationalen Terroranschlägen pro Quartal, die Tote und Verletzte fordern» einen Zyklus von zirka 4,5 Jahren aufweist. Das bedeutet, dass nach einem Quartal hoher terroristischer Intensität diese durchschnittlich während etwas mehr als zwei Jahren abnimmt. Anschliessend nimmt sie wieder zu, bis sie nach etwas mehr als zwei Jahren wieder einen Höhepunkt erreicht. Aufgrund dieses Resultats und der Tatsache, dass diese Zeitreihe Anfang 1999 die Talsohle durchschritten hatte, warnten die beiden Autoren im Jahr 2000, dass für das Jahr 2001 mit erhöhter terroristischer Aktivität und Intensität zu rechnen wäre.¹⁸

Trotz Trends und Zyklen in den Zeitreihen internationaler Terroranschläge erweisen sich die meisten Zeitreihen als stationär und weisen langfristig einen konstanten Mittelwert auf. Dies gilt für die Gesamtzahl der Terroranschläge pro Quartal und die Gesamtzahl der Anschläge, die Opfer forderten. Zwei wichtige Folgerungen ergeben sich aus dieser Stationarität. Erstens sollte man bei Stellungnahmen bezüglich eines eindeutigen Auf- oder Abwärtstrends

des internationalen Terrorismus vorsichtig sein. Stationarität bedeutet, dass die vorhandenen Daten bis jetzt weder den einen noch den andern Schluss zulassen. Die zweite Folgerung betrifft die Effektivität von Antiterrormassnahmen. Die optimistische Interpretation lautet, dass es den staatlichen Behörden in der Vergangenheit zumindest gelungen ist, mit ihren Gegenmassnahmen die Aktivitäten des internationalen Terrorismus in Schach zu halten. Die pessimistische Interpretation lautet hingegen, dass in der Vergangenheit sämtliche staatliche Antiterrormassnahmen keine nachhaltige Reduktion internationaler terroristischer Aktivitäten bewirkt haben.

4. Substitutionseffekte sind ein sehr wichtiges Phänomen: Wenn sich die staatlichen Behörden darauf konzentrieren, eine bestimmte Art von Terroranschlägen zu stoppen, weichen die Terroristen auf andere Anschlagformen aus. Enders und Sandler (1993) haben mittels einer Vektor-Autoregressionsanalyse verschiedene US-amerikanische Antiterrormassnahmen untersucht und sind zu interessanten Ergebnissen gekommen.¹⁹ Die Einführung von Metalldetektoren auf Flughäfen 1973 führte längerfristig zu 13 Flugzeugentführungen oder Entführungsversuchen weniger pro Quartal. Dafür stieg die Zahl von anderen Entführungen und Geiselnahmen längerfristig um zirka fünf und die Anzahl Ermordungen um ungefähr vier pro Quartal. Auch Botschaftsbesetzungen und Besetzungen anderer Gebäude nahmen zu. Die Einführung von Metalldetektoren hatte noch eine andere unbeabsichtigte Konsequenz. Sie bewirkte signifikant mehr Anschläge, die Tote und Verletzte forderten.²⁰ Die Terroristen substituierten Flugzeugentführungen durch Terrorismusformen, die mehr Opfer forderten. 1976 reagierte die US-Regierung auf die vermehrten Botschaftsbesetzungen mit einer massiven Erhöhung der Sicherheitsvorkehrungen. Diese Massnahmen führten zwar sofort zu einer Abnahme von Angriffen auf US-Botschaften. Dafür erhöhte sich die Anzahl Terrordrohungen und Ermordungen von US-Personen – vor allem von Diplomaten – längerfristig signifikant. Zwei Gesetze der Administration Reagan aus dem Jahre 1984, welche den Strafvollzug für Terroristen massiv verschärfen, hatten hingegen keinen nachweisbaren Einfluss auf den internationalen Terrorismus, weder positive noch negative, weder kurz- noch langfristige. Schliesslich untersuchten Enders und Sandler (1993) die Auswirkungen der US-Vergeltungsschläge gegen Tripolis und Bengasi im April 1986, mit denen der libysche Staatschef Gaddafi für seine politische Verantwortung am Bombenanschlag auf die Berliner Disco «La Belle» zur Rechenschaft gezogen werden sollte. Diese Vergeltungsschläge hatten kurzfristig unbe-

absichtigte Konsequenzen, langfristig aber keine. Kurzfristig erhöhten sie die Anzahl Sprengstoffanschläge im selben Quartal um 58 und die Anzahl Terrordrohungen um 51. Insbesondere die Anschläge oder Anschlagdrohungen gegen US-amerikanische oder britische Ziele nahmen um 62 Ereignisse zu.

Die Existenz dieser vielfältigen Substitutionsphänomene führt zu einer weiteren wichtigen Folgerung: Effektive Antiterrormassnahmen müssen proaktiv und gegen die Ressourcen von Terrorgruppen gerichtet sein. Reaktive, rein technologie-basierte Abwehrmassnahmen (z.B. alle Arten von Erhöhungen der Sicherheitsvorkehrungen) wirken nur kurzfristig. Mittel- bis langfristig werden sie durch Innovation umgangen. Einmalige Vergeltungsschläge ohne Nachfolgeanstrengungen nach dem Beispiel des US-Luftangriffs auf Libyen 1986 können sogar kontraproduktiv sein. Langfristig Erfolg versprechend scheint nur ein systematisches, proaktives Vorgehen gegen die finanziellen, personellen und Infrastrukturre Ressourcen von Terrorgruppen zu sein. Zu diesem Zweck sollten sich die staatlichen Behörden systematisch des Mittels der Infiltration von Terrorgruppen bedienen. Die terroristischen Infrastrukturen müssen zerstört, die finanziellen Mittel konfisziert und die Terroristen vor Gericht gestellt und drastisch bestraft werden. Im Kampf gegen die terroristischen Ressourcen muss auch die internationale Kooperation glaubwürdig verstärkt werden. Zwölf internationale Abkommen gegen den internationalen Terrorismus wurden seit 1963 im Rahmen der UNO ausgearbeitet und unterzeichnet.²¹ Von diesen Konventionen wurden aber bis heute nicht einmal die Hälfte von einer Mehrheit der Staaten ratifiziert.

Was die personellen Ressourcen – d.h. die Männer, die zu Terroristen werden – betrifft, gibt es eine weit verbreitete Überzeugung, für die folgendes Zitat in etwa repräsentativ ist: «Among the most important resources of terrorists are unemploy-

¹⁶ Enders und Sandler, *Op.cit.*, S. 320–324.

¹⁷ Sandler, Todd und Walter Enders, 2002, «An Economic Perspective on Transnational Terrorism», unveröffentlichtes Manuskript, Los Angeles und Tuscaloosa: University of Southern California und University of Alabama.

¹⁸ Vgl. Madrick, Jeff, 2002, March 21, «Victory in War Against Terror Hinges on Cutting Off Resources», *The New York Times*.

¹⁹ Enders, Walter und Todd Sandler, 1993, «The Effectiveness of Anti-Terrorism Policies: A Vector-Autoregression Analysis», *American Journal of Political Science*, Vol. 87 (4), S. 829–844.

²⁰ Enders und Sandler, *Op.cit.*, S. 327.

²¹ Auf der Internet-Seite des Büros der Vereinten Nationen für Drogenkontrolle und Verbrechensverhütung (UNDCP) unter www.undcp.org/terrorism_conventions.html zugänglich.

ment, poverty and underdevelopment».²² Zu dieser Liste von häufig genannten Grundursachen des Terrorismus könnte man noch die schlechte Ausbildung hinzufügen. Charakterisieren sich die Terroristen und ihre Herkunftsländer durch Armut, Unterentwicklung und schlechte Ausbildung? Wie charakterisieren sich Herkunftsländer und Zielländer des internationalen Terrorismus? Die folgende Analyse soll diese Fragen beantworten.

Datenerhebung

Die Untersuchungseinheiten unserer Querschnittsanalyse sind Länder. Die zu erklärende Variable ist der internationale Terrorismus respektive die in der ersten Spalte von Tabelle 1 aufgeführten Aspekte internationaler Terroranschläge. Unsere erklärenden Variablen sind die in den Spalten 2 bis 5 von Tabelle 1 aufgeführten politischen, ökonomischen, soziologischen und Religionsindikatoren. Für insgesamt 168 der zurzeit 192 offiziell anerkannten Staaten konnte ein Minimum an Daten für diese Indikatoren gefunden werden. Somit umfasst unsere Stichprobe maximal 168 Länder. Meist sind es auf Grund fehlender Daten aber weniger. Bei den von der Analyse ausgeschlossenen 24 Ländern handelt es sich überwiegend um Mikrostaaten wie Andorra, die Bahamas, St. Kitts und Nevis oder Vanuatu.

Die Daten über die zu erklärende Variable (verschiedene Aspekte des internationalen Terrorismus, vgl. Spalte 1 von Tabelle 1) entstammen dem Abschnitt «Chronology of Significant Terrorist Incidents» aus den auf dem Internet zugänglichen Ausgaben des jährlichen Berichts *Patterns of Global Terrorism (PoGT)* des US-Aussenministeriums.²³ Unseres Wissens ist dies leider eine der wenigen öffentlich zugänglichen, regelmässig aktualisierten und kostenlos zur Verfügung stehenden Datenquellen zum internationalen Terrorismus. Die einzige uns bekannte Alternative ist die «*Terror Attack Database*» des israelischen Forschungsinstituts «*International Policy Institute for Counter-Terrorism (ICT)*».²⁴ Leider ist diese Datenbank noch eindeutiger auf die nationalen Interessen ausgerichtet, als dies für PoGT der Fall ist. Mangels besserer Alternativen entschieden wir uns deshalb für die Daten aus PoGT. Im Gegensatz zu den im Abschnitt «Internationaler Terrorismus: Fakten und Tendenzen» diskutierten Daten bezieht sich die nun folgende Analyse also nur auf die von den USA als bedeutend («*significant*») taxierten Anschläge des internationalen Terrorismus.

Dieser Quelle konnten wir für die Zeit von 1996 bis 2001 für jedes vom internationalen Terrorismus betroffene Land Informationen über die Anzahl Anschläge

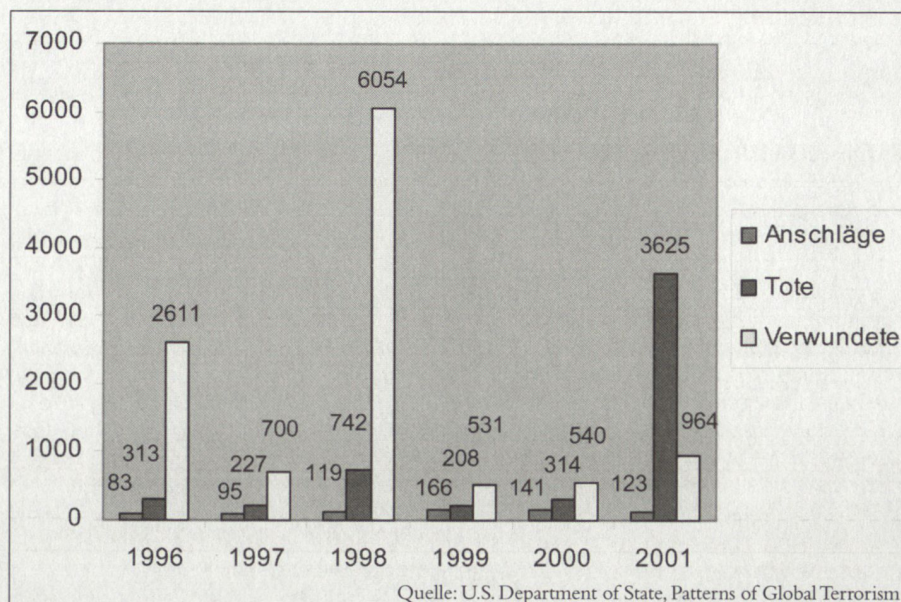


Abbildung 1: Anzahl bedeutender Terroranschläge und Opfer, 1996 bis 2001.

und die daraus resultierende Anzahl von Toten und Verletzten entnehmen (vgl. Abbildungen 1 und 2). Ferner liessen sich die Art des jeweiligen Terroranschlags (Abbildung 3), die verdächtige Organisation, das Herkunftsland der Terroristen sowie das Zielland des Anschlags eruieren.

Abbildung 1 stellt die jährliche Verteilung der Terroranschläge und die daraus resultierenden Toten und Verletzten dar. Von 1996 bis 2001 waren 71 Länder von insgesamt 727 bedeutenden Anschlägen des internationalen Terrorismus betroffen.

Diese Anschläge forderten 5429 Tote und 11 400 Verletzte. In Abbildung 1 fällt auf, dass die Variabilität (gemessen an der Standardabweichung) der beiden Zeitreihen «Anzahl Toter» und «Anzahl Verletzter» im Vergleich zu derjenigen der Anzahl Anschläge sehr gross ist. Dabei gilt es zu beachten, dass diese Variabilitätsunterschiede durch zwei Extremereignisse bestimmt werden, die beide der Terrororga-

nisation Al-Kaida Osama Bin Ladens angelastet werden. Der Bombenanschlag vom 7. August auf die US-Botschaft in Kenia allein verursachte 5019 (oder 83%) der 6054 Verletzten für das Jahr 1998 und forderte über 290 Tote. Die vermutlich mehr als 3200 Toten des 11. September machen sogar 88% der 3625 Toten für das Jahr 2001 aus. Diese beiden Extremereignisse prägen auch die Abbildung 2.

Bei der geografischen Verteilung der Anschläge von 1996 bis 2001 fällt noch auf, dass Ozeanien vom internationalen Terrorismus verschont wurde und dass Asien am stärksten betroffen war. Dies betrifft vor allem Indien (Kaschmirkonflikt): 60% der 344 Anschläge erfolgten gegen Indien

²² Madrick, *Op.cit.*

²³ U.S. Department of State, *Patterns of Global Terrorism 1996–2001*, Washington D.C.

²⁴ Vgl. <http://www.ict.org.il>.

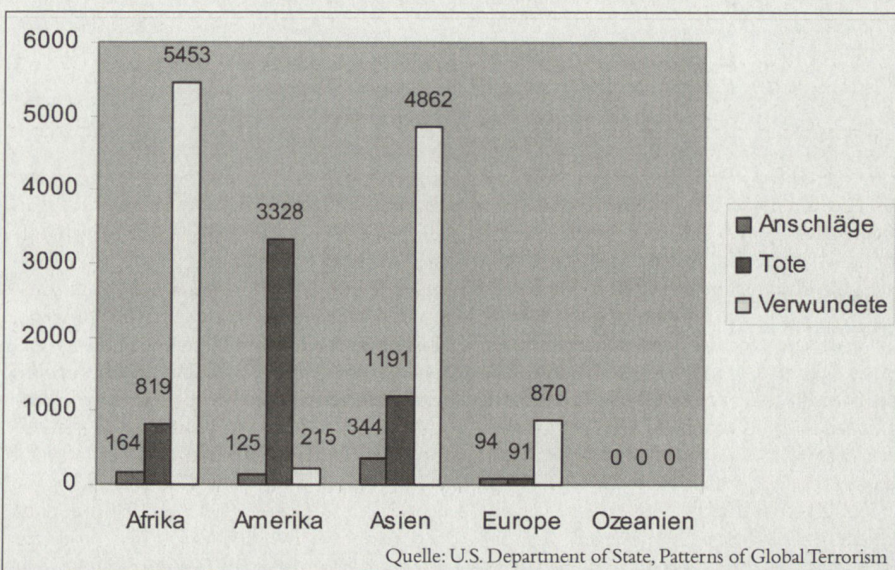


Abb. 2: Geografische Verteilung der Terroranschläge und Opfer (Total 1996 bis 2001).

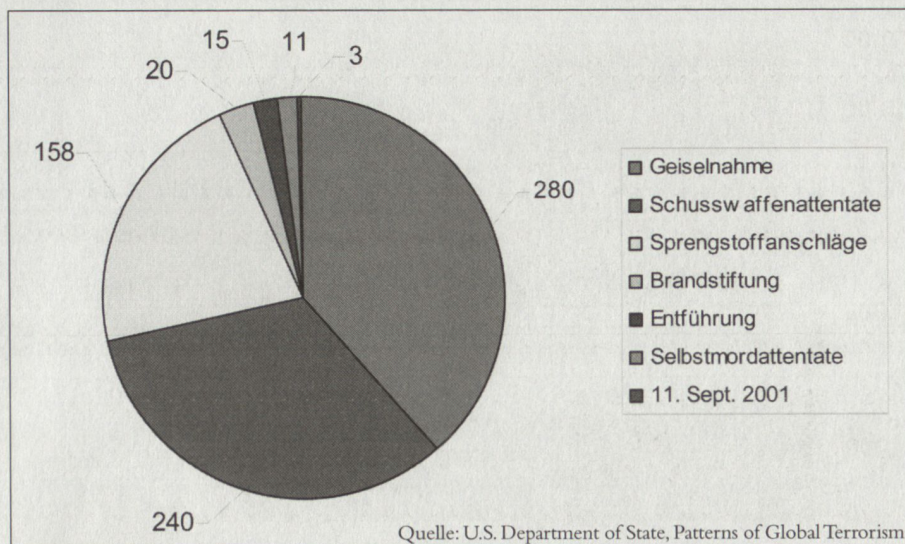


Abbildung 3: Arten wichtiger Terroranschläge (Total 1996 bis 2001).

(160) und Yemen (51); rund 80% der 1191 Toten entfielen auf Indien (644), Israel (146) und Sri Lanka (139); rund 80% der 4862 Verwundeten konzentrierten sich in Sri Lanka (1542), Indien (1374) und Israel (946).

Abbildung 3 zeigt, dass es sich bei rund 40% der 727 bedeutenden Terrorereignisse um Geiselnahmen, bei rund 30% um Schusswaffenattentate und bei rund 20% um Sprengstoffanschläge handelte. Die separate Erwähnung der drei Ereignisse vom 11. September ist darauf zurückzuführen, dass sie Elemente mehrerer Anschlagarten enthielten und damit einen neuen Typ darstellen.

Die Daten über die in den Spalten 2 bis 5 von Tabelle 1 aufgeführten politischen, ökonomischen, soziologischen und Religionsindikatoren («erklärende Variablen») stammen aus fünf Quellen. Sämtliche ökonomischen und die meisten soziologischen Indikatoren fanden wir in der Weltbank-Datenbank *World Development Indicators* (in Tabelle 1 mit «WB» hinter den entsprechenden Indikatoren bezeichnet).²⁵ Die übrigen soziologischen Indikatoren stammen aus dem *Human Development Report 2000* des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen (UNDP, in Tabelle 1 mit «UN» markiert).²⁶ Zwei politische Indikatoren und einen Religionsindikator ent-

Tabelle 1: Indikatoren der multidimensionalen Analyse

Terrorismusindikatoren (1996–2001)	Politische Indikatoren (1998)	Ökonomische Indikatoren (1998, wenn nicht anders bezeichnet)	Soziologische Indikatoren (1998, wenn nicht anders bezeichnet)	Religionsindikatoren (2001)
<ul style="list-style-type: none"> ■ Number of terrorist incidents per country ■ Number of people killed ■ Number of people wounded ■ Attack type ■ Suspected organization ■ Target country ■ Source country ■ Sponsor country ■ «Black holes»³⁰ 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Political Stability/lack of violence Index³¹ ■ Democracy Index (CI) ■ Autocracy Index (CI) ■ Corruption Perceptions Index (2000) (TI) 	<ul style="list-style-type: none"> ■ GDP per capita (US-\$) (1999) ■ GDP per capita growth (average 1990–98) ■ Foreign debt as % of GDP ■ Official Aid per capita (US-\$) ■ Net Foreign Direct Investments (US-\$) ■ Freshwater resources per capita (m³) ■ Average inflation rate (1990–1998) 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Life expectancy at birth (years) (WB) ■ Population density (people/km²) (WB) ■ Human Development Index (HDI) (UN) ■ Change in HDI (1990–98) (UN) ■ Gender Development Index (UN) ■ Adult Literacy rate (1997) (WB) ■ Education expenditure as % of GDP (average 1995–98) (WB) ■ Health expenditure as % of GDP (average 1995–98) (WB) 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Religious composition (OC) (RW) ■ Dominant religions (>20 % of total population) (RW) ■ Religious Diversity Index (CI)

nahmen wir einer an der Carlton Universität (Kanada) angelegten Datenbank mit Namen *Country Indicators for Foreign Policy* («CI» in Tabelle 1).²⁷ Die übrigen Religionsindikatoren stammen aus der Internetpublikation *Religions of the World: Religious makeup of each country* («RW» in Tabelle 1).²⁸ Der politische Indikator *Corruption Perceptions Index* wird schliesslich von *Transparency International* alljährlich neu zusammengestellt («TI» in Tabelle 1).²⁹

Erweiterung von «Clash'O'Scope»

Um die Begleitumstände des internationalen Terrorismus genauer zu untersuchen, adaptierten und erweiterten wir die in der ASMZ 11/2001 vorgestellte Version von «Clash'O'Scope». Im Verlauf der letzten zwei Jahre haben sich aus den Fortschritten im Bereich der interaktiven Visualisierungsapplikationen gewisse Prinzipien herauskristallisiert, die es bei der Entwicklung von Informationsvisualisierungssystemen unbedingt zu beachten gilt. Die Wichtigsten lauten:

■ **Integration:** das Visualisierungssystem sollte alle wichtigen grafischen Darstellungen in einem einzigen, integrierten Instrument kombinieren, um die räumliche Kontinuität zu gewährleisten.

■ **Hochgradige Interaktivität:** das System sollte bei allen Eingaben ein unmittelbares Feedback erzeugen, um die zeitliche Kontinuität zu gewährleisten und um das Erlernen zu fördern.

■ **Unterschiedliche Darstellungen:** das System sollte die gleichen Daten in verschiedenen Facetten darstellen, um unterschiedliche Aspekte und Perspektiven hervorzuheben.

■ **Enge Verknüpfungen:** die verschiedenen grafischen Darstellungen sollten eng miteinander verknüpft sein, sodass Änderungen in einer Darstellung in allen andern gespiegelt werden.

²⁵ World Bank, *World Development Indicators 2001 on CD-Rom*, Washington D.C.

²⁶ United Nations Development Program (UNDP), 2000, *Human Development Report 2000*, New York.

²⁷ Norman Paterson School of International Affairs, *Country Indicators for Foreign Policy 1998*, Ottawa: Carleton University.

²⁸ Ontario Consultants on Religious Tolerance, *Religions of the World: Religious makeup of each country*, Ontario.

²⁹ Transparency International, *Corruption Perceptions Index*, Berlin.

³⁰ Vgl. Plate, Christoph, 2002, «Es dürfen keine schwarzen Löcher mehr bleiben. Der Politikwissenschaftler Stefan Mair über den Terror und die Notwendigkeit umzudenken», NZZ am Sonntag, 12. Mai, Nr. 9, S.3.

³¹ Governance and Anti-corruption Center of the World Bank Institute, Datensatz von «Governance Matters», Research Paper N°2196, Washington D.C.: World Bank.

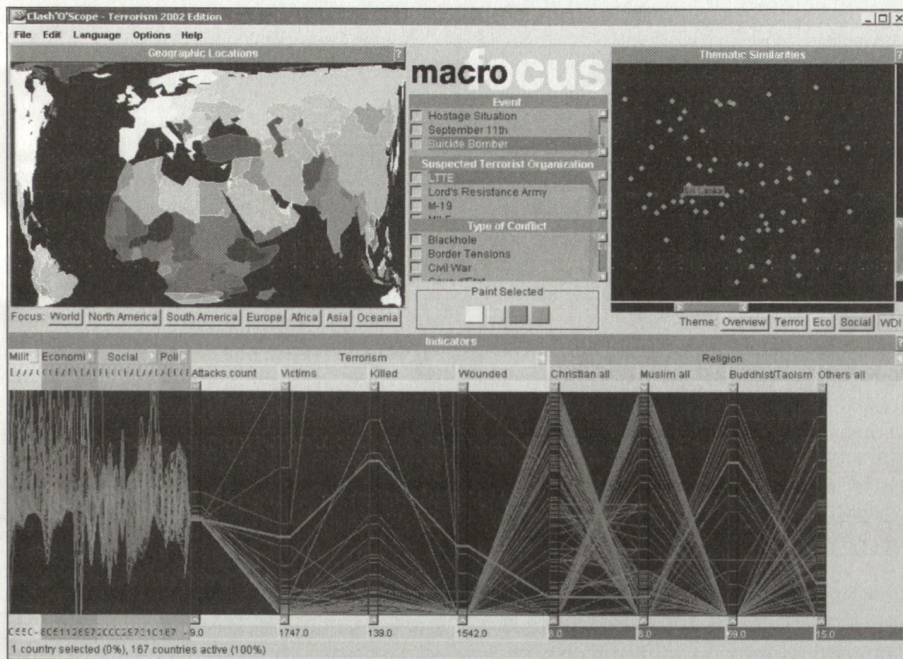


Abbildung 4: Die Clash'O'Scope-Benutzeroberfläche und ihre drei Darstellungen: Weltkarte (oben links), thematische Karten (oben rechts) und paralleles Koordinatensystem (unten). Die drei grafischen Darstellungen sind interaktiv und eng miteinander verknüpft. Weltkarte: Die Fischaug-Projektion fokussiert Europa.

■ **Informations-Design:** Daten sollten klar und präzise dargestellt werden und beim Anwender einen positiven Gesamteindruck hinterlassen.

Diese Prinzipien bilden den konzeptionellen Rahmen für die in dieser Studie vorgestellte Version von «Clash'O'Scope» (vgl. Abbildung 4). So fügten wir eine Weltkarte hinzu, um die geografische Verteilung der 168 analysierten Länder aufzuzeigen (Abbildung 4, oben links). Da diese 168 Länder ziemlich ungleich über den Globus verteilt sind – die Informationsdichte ist in Europa zum Beispiel höher als auf dem amerikanischen Kontinent – versahen wir die Weltkartenansicht zusätzlich mit einer Fischaug-Projektion.³² Der Nutzen von Fischaug-Projektionen liegt vor allem in der Möglichkeit, interaktiv am Bildschirm bestimmte Teile des Bildes (in unserem Fall: die Kontinente) zu fokussieren und zu vergrößern. Aufgrund des gleitenden Übergangs zum Originalmassstab am Rand der Lupe bleibt der visuelle Zusammenhang mit dem Rest der Karte erhalten.

Ein weiteres Problem war, dass die grosse Anzahl verschiedener Indikatoren (vgl. Tabelle 1) eine gleichzeitige Darstellung in traditionellen parallelen Koordinaten quasi verunmöglichte. Um dieses Problem zu lösen, fügten wir eine neue Funktion hinzu, die es uns erlaubt, ausgewählte Indikatoren auf der ganzen Breite des Parallelkoordinatensystems darzustellen und die restlichen auszublenden (Abbildung 4, unten). Bei 168 zu analysierenden Ländern erwies sich die hohe Anzahl der Linien im parallelen Koordinatensystem als ein weiterer Nachteil. Das Linienwirrwarr machte diese Abbildung völlig unübersichtlich. Wir lösten das Problem mit einem Transparenz-

effekt, welcher die Zonen des Koordinatensystems umso heller darstellt, je höher die Liniendichte an diesen Stellen ist. Dies erlaubt es dem Anwender, Trends oder Muster besser zu erkennen.

Analyse und Diskussion der Resultate

Im folgenden Abschnitt benützen wir diese erweiterte Version des Visualisierungswerkzeugs «Clash'O'Scope» dazu, gewisse Charakteristika jener Länder herauszuschälen, die Ursprung oder Ziel von internationalen Terrorakten sind oder die den Terrorismus sponsern. Wir tun dies, indem wir sechs Fragen zu beantworten versuchen:

1. Welche Länder sind vor allem Ziele von Terroranschlägen?

Zwischen 1996 und 2001 wurden insgesamt 71 der analysierten 168 Länder zu Zielen von Anschlägen des internationalen Terrorismus. Die meisten Anschläge fanden in Indien (160), Kolumbien (84) und im Jemen (51) statt. Am meisten Terroropfer gab es während der Analyseperiode in den USA (3234), in Indien (644) und in Kenia (291). Während allerdings 3233³³ der 3234 Toten in den USA und sämtliche 291 Toten in Kenia von je einem Anschlag verursacht wurden – beide von Osama Bin Ladens Al-Kaida ausgeführt –, waren 160 Anschläge verstreut über sechs Jahre für die 644 Toten in Indien verantwortlich. Am tödlichsten verliefen die Anschläge wiederum in den USA mit durchschnittlich 647 Toten pro Anschlag (3233 Tote bei den drei Anschlägen des 11. September, 1 Toter bei einem vierten Anschlag und kein Toter im fünften). In Kenia forderte der einzige

Anschlag, der in diesem Land stattfand, 291 Tote. In Ägypten forderten drei Anschläge 90 Tote (30 Tote pro Anschlag), und in Sri Lanka gab es bei neun Anschlägen 139 Tote (15 Tote pro Anschlag). Diese sieben Länder haben bezüglich der in Tabelle 1 aufgeführten Indikatoren sehr wenig gemeinsam. Ähnliches gilt für die 71 Zielländer des Terrorismus. Sie haben kaum gemeinsame Charakteristiken. Das einzige Muster, das sich erkennen lässt, betrifft die Bevölkerungszahl: Staaten mit weniger als 2 Mio. Einwohnern verzeichneten im Allgemeinen keine Terroranschläge. Die einzigen Ausnahmen dieser Regel sind Bahrain (0,7 Mio. Einwohner) mit acht Anschlägen und 21 Opfern und Namibia (1,7 Mio. Einwohner) mit 13 Anschlägen und 58 Opfern während der Untersuchungsperiode (1996 bis 2001). Kleinstaaten scheinen für den internationalen Terrorismus uninteressante Ziele darzustellen. Das könnte unter anderem damit zusammenhängen, dass die Terroristen dort mit ihrer Gewaltanwendung nicht die gleich hohe Aufmerksamkeit erzeugen können wie in grösseren Staaten. Ansonsten scheint jedes Land potenziell vom internationalen Terrorismus gefährdet.

2. Wodurch charakterisieren sich die Staaten, die den Terrorismus sponsern?

Das US-Aussenministerium bezeichnet in seinem Terrorismusbericht *Patterns of Global Terrorism 2001* sieben Staaten als Terrorismussponsoren: Kuba, Iran, Irak, Libyen, Nordkorea, Sudan und Syrien.³⁴ Fünf dieser Länder liegen im näheren Umfeld von Israel und sind grossmehrheitlich muslimisch. Nur der Irak ist zugleich auch ein Herkunftsland von Terroristen (vgl. Frage 4) – allenfalls noch Libyen, wenn man die 16 Herkunftsländer der 28 vom US-Aussenministerium nicht offiziell bezeichneten Terrororganisationen («Other Terrorist Groups») miteinbezieht. Gemäss Klassifizierung der Weltbank sind Kuba, Nordkorea und Sudan arme Entwicklungsländer («Länder mit niedrigem Einkommen»). Dies mag auf den ersten Blick erstaunen, würde man doch davon ausgehen, dass in armen Ländern keine Mittel für Sponsoring vorhanden sind. Irak, Iran, Libyen und Syrien gelten dagegen nicht als

³² Vgl. Sarkar, Manojit und Marc H. Brown, 1994, «Graphical fisheye views», Communications of the ACM, Vol. 37 (12), 73–84.

³³ Gemäss *PoGT 2001* kamen in New York «ungefähr 3000» Leute ums Leben. In Pennsylvania waren es 44 und in Washington (Pentagon) 189. Gemäss neuesten Angaben waren es 3025 Tote, wovon 2801 beim World Trade Center ums Leben kamen.

³⁴ Vgl. <http://www.state.gov/s/ct/rls/pgrtpt/2001/html/10249.htm>.

arme Staaten. Sie sind in der Kategorie der «Länder mit mittlerem Einkommen» klassifiziert. Entscheidend ist hier wohl aber ein anderes Charakteristikum: alle sieben Staaten erreichen beim Demokratieindex den tiefstmöglichen Wert, und alle haben einen sehr hohen Autokratieindex (nur Saudi-Arabien und die Vereinigten Arabischen Emirate haben einen noch höheren Autokratieindex). Es handelt sich hier also in allen Fällen um autoritäre Regime, in denen die Staatsführung ohne wirkliche demokratische Kontrolle über die Ressourcen verfügt und Prioritäten verfolgen kann, die nicht unbedingt im Interesse der Bevölkerung liegen.

3. Stammen die Akteure des internationalen Terrorismus vor allem aus so genannten «schwarzen Löchern»?

Der Politikwissenschaftler Stefan Mair hat in einem Interview mit der NZZ am Sonntag Länder, die durch interne Konflikte zerrissen und in denen staatliche Ordnungsstrukturen zusammengebrochen sind, als «schwarze Löcher» bezeichnet.³⁵ Diese Länder – Mair erwähnte insbesondere Afghanistan, Angola, Kolumbien, Kongo-Kinshasa, Liberia, Myanmar (Burma) und Sierra Leone – seien fruchtbare Nährböden für Terroristen und andere private Gewaltakteure. Wie charakterisieren sich diese Länder? Abgesehen von Kolumbien und in gewisser Hinsicht Myanmar zeichnen sich diese Länder durch ein sehr tiefes Pro-Kopf-Einkommen, durch tiefe Lebenserwartung und relativ hohen Analphabetismus aus, d.h. sie haben einen tiefen bis sehr tiefen menschlichen Entwicklungsstand (einen tiefen *Human Development Index* HDI). Tiefe Lebenserwartung und hoher Analphabetismus erstaunen nicht, da sie mit ausserordentlich tiefen Ausgaben im Bildungs- und Gesundheitsbereich einhergehen. Das tiefe Pro-Kopf-Einkommen ist mit einem hohen Bevölkerungswachstum gekoppelt, was nicht untypisch ist für die ärmsten Entwicklungsländer. Ferner haben die meisten einen sehr tiefen Demokratieindex (Ausnahme: Kolumbien) und einen stark unterdurchschnittlichen politischen Stabilitätsindex.

Trotz dem sozial, ökonomisch und politisch desolaten Zustand der meisten dieser Staaten sind bloss Afghanistan und Kolumbien Herkunftsländer von international operierenden Terrorgruppen (vgl. Frage 4). Kolumbien ist ausserdem kein armes Entwicklungsland. Es gehört in der Weltbankklassifizierung zu den Staaten mit mittlerem Einkommen, und in der UNDP-Klassifizierung rangiert es im oberen Teil der Staaten mit mittlerem menschlichem Entwicklungsstand (gemessen am HDI). Auch gehört keines dieser Länder zu den Terrorismussponsoren. Das erstaunt allerdings kaum, braucht es dafür wohl erstens eine

minimal funktionierende (autokratische) Staatsgewalt und zweitens ein Minimum an für solche Aktivitäten verfügbaren Ressourcen. Dass ein Staat ein so genanntes «schwarzes Loch» ist, scheint also weder eine notwendige noch eine hinreichende Bedingung dafür zu sein, internationale Terroristen hervorzubringen. Die Zukunft wird zeigen müssen, ob die Wahrscheinlichkeit, dass ein internationaler Terrorist aus einem «schwarzen Loch» stammt, überhaupt höher ist als die Wahrscheinlichkeit, dass er aus irgendeinem Land stammt. Im Moment lässt sich dies jedenfalls (noch) nicht behaupten.

4. Welches sind die Herkunftsländer von terroristischen Organisationen? Charakterisieren sie sich durch Armut, Unterentwicklung und tiefes Ausbildungsniveau?

Als Herkunftsländer betrachten wir diejenigen Staaten, welche den 33 vom US-Aussenministerium offiziell bezeichneten internationalen Terrororganisationen («*Designated Foreign Terrorist Organization*») als Operationsbasis dienen.³⁶ In diese Kategorie fallen die folgenden 19 Länder (in Klammern das jeweilige durchschnittliche Bruttosozialprodukt pro Kopf 1999): Afghanistan (keine Angaben), Ägypten (1380), Algerien (1550), Griechenland (12110), Grossbritannien (23590), Irak (1060), Irland (21470), Israel (16310), Japan (32030), Kolumbien (2170), Libanon (3700), Pakistan (470), Peru (2130), Philippinen (1050), Spanien (14800), Sri Lanka (820), Syrien (970), Türkei (2900) und Usbekistan (720). Das israelische Forschungsinstitut *International Policy Institute for Counter-Terrorism (ICT)* erwähnt dagegen 40 aktive Terrororganisationen in 21 Ländern.³⁷ Usbekistan gehört hier nicht zu den Herkunftsländern, dafür erscheinen zusätzlich Frankreich (24170), Italien (20170) und Südafrika (3170). Geografisch lässt sich eine gewisse Konzentration im Mittleren Osten feststellen.

Was zeigt sich in Bezug auf den am häufigsten verwendeten Armutsindikator, das durchschnittliche Bruttosozialprodukt (BSP) pro Kopf und Jahr? Ein Vergleich der Zahlen ergibt, dass es sich bei diesen Ländern keineswegs nur um die ärmsten handelt. Das Ärmste unter ihnen ist zweifellos Afghanistan, für das die Angaben für das Pro-Kopf-Einkommen im Jahr 1999 allerdings fehlen. Pakistan ist das zweitärmste Land mit einem BSP pro Kopf von US-\$ 470, gefolgt von Usbekistan mit US-\$ 720. Das durchschnittliche BSP pro Kopf der Länder mit niedrigem Einkommen (Weltbankklassifizierung) betrug dabei ungefähr US-\$ 350 im Jahr 1999. Damit gehört nur Afghanistan zu den wirklich ärmsten Herkunftsländern. Zum Vergleich: das höchste Pro-Kopf-Einkommen im Jahre 1999

hatte Luxemburg mit US-\$ 42930, das niedrigste Äthiopien mit US-\$ 100. Gemäss Weltbankklassifizierung gehören von den 22 oben erwähnten Herkunftsländern nur drei – Afghanistan, Pakistan und Usbekistan – zu den armen Entwicklungsländern («Ländern mit niedrigem Einkommen»). Elf gehören zur Kategorie der «Länder mit mittlerem Einkommen» (Ägypten, Algerien, Irak, Kolumbien, Libanon, Peru, Philippinen, Sri Lanka, Südafrika, Syrien und die Türkei). Wir finden in der Gruppe der Herkunftsländer gemäss PoGT aber auch sechs «Länder mit hohem Einkommen», nämlich die vier Industriestaaten Grossbritannien, Irland, Japan und Spanien und zwei weitere Länder mit hohem Einkommen, Griechenland und Israel. Das ICT klassifiziert ausserdem auch Frankreich (wegen der Terrororganisationen «*Armata Corsa*» und «*Front de libération nationale de la Corse*») und Italien (Rote Brigaden) zu Herkunftsländern von international operierenden Terrorgruppen. Damit haben wir unter den 22 Herkunftsländern drei arme Entwicklungsländer, elf Länder mit mittlerem Einkommen und acht reiche Staaten. Die Hypothese, wonach internationaler Terrorismus vor allem von durch Armut geprägten Staaten ausgeht, lässt sich hier keinesfalls bestätigen.

Das Bild verändert sich etwas, wenn man auch die Herkunftsländer der 28 vom US-Aussenministerium nicht offiziell bezeichneten, d.h. als weniger gefährlich taxierten, Terrororganisationen («*Other Terrorist Groups*») miteinbezieht.³⁸ In diesem Falle kommen 15 weitere «Herkunftsländer» zu den 22 erwähnten hinzu, nämlich die zehn armen Entwicklungsländer Bangladesch (370), Kambodscha (260), Kongo-Kinshasa (k.A.), Guinea (490), Liberia (k.A.), Sierra Leone (130), Somalia (k.A.), Sudan (330), Uganda (320) und Jemen (360), die vier Länder mit mittlerem Einkommen Libyen (5783), Malaysia (3390), Südafrika (3170) und Tunesien (2090) und der reiche Staat Singapur (24150). Unter dieser weiter gefassten Definition von «Herkunftsland» (37 Länder) haben wir 13 Länder mit niedrigem, 15 mit mittlerem und neun mit hohem Einkommen. Auch in diesem Fall lässt sich die Armutshypothese wohl nur schwer bestätigen.

Ein ähnliches Bild zeigt sich beim *Human Development Index* (HDI), dem wohl wichtigsten Indikator für das Entwicklungsniveau der Länder. Der HDI misst den Entwicklungsstand eines Landes in vier

³⁵ Vgl. Plate, *Op.cit.*

³⁶ Vgl. <http://www.state.gov/s/ct/rls/pgtrpt/2001/html/10252.htm>.

³⁷ Vgl. <http://www.ict.org.il>.

³⁸ Vgl. <http://www.state.gov/s/ct/rls/pgtrpt/2001/html/10254.htm>.

wichtigen Dimensionen: an der durchschnittlichen Lebenserwartung bei Geburt, an der Erwachsenenanalphabetenrate, an der Einschulungsquote und am kaufkraftbereinigten Pro-Kopf-Einkommen. Gemäss diesem Entwicklungsindex gehören unter der weiteren Definition der Herkunftsländer (37 Länder) zehn zu jenen mit tiefem menschlichem Entwicklungsstand, 18 zu jenen mit mittlerem Entwicklungsstand und neun zu jenen mit hohem Entwicklungsstand. Diese neun Länder entsprechen genau den neun mit hohem Einkommen. Die drei Länder mit tiefem Einkommen Kambodscha, Pakistan und Usbekistan zählen dagegen zu den Ländern mit mittlerem menschlichem Entwicklungsstand, da sie das tiefe Pro-Kopf-Einkommen mit relativ besseren Werten bei den drei anderen Komponenten kompensieren konnten. Bei den Übrigen ergibt sich keine Verschiebung in der Klassifikation. Unter der engen Definition (22 Länder) gibt es gar nur ein einziges Land mit tiefem Entwicklungsstand: Afghanistan. 13 gelten dagegen als Länder mit mittlerem Entwicklungsniveau (Ägypten, Algerien, Irak, Kolumbien, Libanon, Pakistan, Peru, Philippinen, Sri Lanka, Südafrika, Syrien, Türkei, Usbekistan) und die übrigen acht als solche mit hoher menschlicher Entwicklung. Dass es vor allem die Unterentwicklung sei, die Menschen zu Terroristen werden lassen, lässt sich mit diesen Daten also ebenfalls nicht bestätigen.

Was schliesslich das Ausbildungsniveau in den Herkunftsländern von internationalen Terroristen betrifft, verfügen wir leider nur über sehr dürftiges Zahlenmaterial. Gemessen an zwei uns zur Verfügung stehenden Indikatoren – der bereits erwähnten Erwachsenenanalphabetenrate und den jährlichen Ausgaben im Bildungsbereich (relativ zum BSP) – zeigt sich aber ein sehr ähnliches Bild: Die Herkunftsländer sind keineswegs diejenigen, welche am wenigsten in die Ausbildung investieren und/oder die höchsten Analphabetenraten aufweisen.

5. Gibt es einen Zusammenhang zwischen Religion und terroristischen Aktivitäten?

Unabhängig davon, ob man die 19 Herkunftsländer der wichtigen Terrorgruppen gemäss PoGT oder die 21 gemäss ICT betrachtet, fällt auf, dass abgesehen von drei Ausnahmen ungefähr die Hälfte dieser Länder eine muslimische und die andere Hälfte eine christliche Bevölkerungsmehrheit hat.³⁹ Die Ausnahmen sind Israel (mehrheitlich jüdisch), Japan (mehrheitlich shintoistisch/buddhistisch) und Sri Lanka (mehrheitlich buddhistisch). Wenn auch die 15 Herkunftsländer der weniger gefährlichen Terrororganisationen («*Other Terrorist Groups*») miteinbezogen werden, ergibt

sich ein leichtes Übergewicht von 18 mehrheitlich muslimischen Ländern, während 13 mehrheitlich christlich sind und der Rest von andern Religionen geprägt sind.

Wenn man die mehrheitlich christlichen Herkunftsländer weiter in die verschiedenen Konfessionen aufsplittet, fällt auf, dass ausser Grossbritannien kein mehrheitlich protestantisches Land Herkunftsland von Terroristen ist. Von zwei Ausnahmen abgesehen (ausser Grossbritannien noch Griechenland) weisen alle christlichen Herkunftsländer von Terrorgruppen eine römisch-katholische Bevölkerungsmehrheit auf. Was die Ausnahme Grossbritannien betrifft, muss allerdings darauf hingewiesen werden, dass die IRA (*Irish Republican Army*), die für die Klassifizierung Grossbritanniens als Herkunftsland verantwortlich ist, einen katholischen Hintergrund hat und hauptsächlich von Nordirland aus operiert, wo schätzungsweise ungefähr 40% der Bevölkerung der katholischen Konfession angehören. Keines der mehrheitlich evangelisch-lutheranischen Länder (Dänemark, Estland, Finnland, Island, Norwegen, Schweden) war Herkunftsland von Terroristen, und keines war Ziel von internationalen Terroranschlägen.

Bei den mehrheitlich muslimischen Herkunftsländern fällt wiederum auf, dass von einer Ausnahme abgesehen – dem Irak – alle muslimischen Herkunftsländer sunnitische Bevölkerungsmehrheiten haben. Diese Feststellung wird allerdings von zwei Faktoren relativiert. Erstens gehören ungefähr 80% aller Muslime der sunnitischen Glaubensrichtung an. Zweitens gibt es unter allen muslimischen Staaten bloss zwei – Iran und Irak – mit schiitischer Bevölkerungsmehrheit. Irak ist aber insofern nicht wirklich eine Ausnahme, als Saddam Hussein und andere wichtige Mitglieder seines Regimes Sunniten sind.

Es stellt sich also die (provokative) Frage, ob ein Zusammenhang zwischen Religion und den daraus abgeleiteten Wertvorstellungen und dem Terrorismus besteht. Neigen Katholiken und Sunniten leichter zum Terrorismus als Angehörige anderer Glaubensbekenntnisse?

6. Wenn nun auf Länderebene kein offensichtlicher Zusammenhang zwischen Terrorismus einerseits und Armut, Unterentwicklung und schlechter Ausbildung andererseits besteht, wie sieht es dann auf der Ebene des Individuums aus?

Der Makroansatz, auf die Länder als Untersuchungseinheiten zu fokussieren, könnte verfehlt sein. An Stelle der Herkunftsländer von Terrororganisationen sollte man vielleicht besser direkt die Herkunft, die Einkommens- und Vermögensverhältnisse und das Ausbildungsniveau der

einzelnen Terroristen analysieren. Vielleicht zeigt sich dann, dass die einzelnen Terroristen zwar aus höher entwickelten oder sogar reichen Ländern stammen, dass sie dort aber eher zu den benachteiligten sozialen Gesellschaftsschichten gehören und keine befriedigende Ausbildung genossen. Dass auch diese Hypothese kaum stichhaltig sein dürfte, zeigt beispielsweise ein Blick auf die Herkunft der vier Piloten und Hauptakteure des 11. Septembers: Je einer stammte aus Ägypten (Mohammed Atta), dem Libanon (Ziad Jarrah), Saudi Arabien (Hani Hanjour) und den Vereinigten Arabischen Emiraten (Marwan Al-Shehhi) – alles Länder mit mittlerem bis hohem Einkommen; und alle kamen aus mittelständischen oder sogar wohlhabenden Familien und hatten gute bis sehr gute Ausbildungen.

Erste seriöse empirische Evidenz in Richtung einer Widerlegung dieser Hypothese lieferten Krueger und Maleckova (2002) in einer Studie, die sie Mai 2001 an einer Terrorismuskonferenz an der Harvard-Universität vorgestellt haben.⁴⁰ Sie finden in ihrer Analyse auch auf der Ebene des Individuums keine systematische Korrelation zwischen Terrorismusaktivitäten einerseits und Armut, Arbeitslosigkeit oder Illettrismus andererseits. So fanden sie zum Beispiel, dass die 129 Mitglieder der libanesischen Terrororganisation Hisbollah, die zwischen 1982 und 1994 im Kampf ums Leben kamen, im Durchschnitt weniger arm und besser ausgebildet waren als die libanesischen Bevölkerung von vergleichbarem Alter und regionaler Herkunft. Auch die Analyse von 27 israelischen Terroristen zeigte, dass diese durchschnittlich über hohe Ausbildungen verfügten und gut bezahlten Berufen nachgingen. Schliesslich ergab eine Umfrage bei 1357 über 18-jährigen Palastinensern auf der West Bank und im Gasa-Streifen zwischen dem 19. und 24. Dezember 2001, dass die Befragten mit guter Ausbildung bewaffnete Angriffe auf zivile israelische Ziele **stärker** (!) unterstützten als die Befragten mit schlechter oder gar keiner Ausbildung. Die Unterstützung war am stärksten bei Studenten, Händlern und bei Farmern. Bei Arbeitslosen war sie sogar leicht **schwächer** (!) als bei den Befragten mit einer Arbeitsstelle.

Überhaupt waren sich die Teilnehmer der Terrorismuskonferenz einig darin, dass

³⁹Unter einem «mehrheitlich muslimischen/christlichen/ usw. Land» verstehen wir ein Land, dessen Bevölkerungsmehrheit von der entsprechenden Kultur und ihren Werten geprägt ist. Ein aktives Bekenntnis zum jeweiligen Glauben ist nicht erforderlich.

⁴⁰Krueger, Alan B. und Jitka Maleckova, 2002, «Education, Poverty, Political Violence and Terrorism: Is There a Causal Connection?», unveröffentlichtes Manuskript, Princeton und Prag: Princeton University und Charles University.

der internationale Konsens bezüglich der fundamentalen Ursachen des Terrorismus, wonach Armut, Unterentwicklung und schlechte Ausbildung Terroristen heranzüchtet, höchstwahrscheinlich falsch sei. Wenn aber weder Armut noch Illiterismus als direkte Ursachen in Frage kommen, welches könnten die Grundursachen des Terrorismus sein? Für die Konferenzteilnehmer schienen zwei andere Faktoren wichtig zu sein. Erstens: Demütigung – von wem und in welcher Form auch immer praktiziert – scheint ein sehr wichtiger Grund dafür zu sein, warum Terrororganisationen so erfolgreich bei der Rekrutierung von jungen Männern sind. Das stellte sich in zahlreichen Interviews heraus, die weltweit mit Terroristen geführt worden sind.⁴¹

Damit verbunden ist der zweite Faktor: Die Aussenpolitik der USA. Abgesehen von dem strikten Verfolgen ihrer eigenen Interessen scheint die amerikanische Aussenpolitik wenige Prinzipien zu kennen. Gerade aus arabischer Sicht erscheinen die USA oft als eine Supermacht, die ihre Interessen rücksichtslos, unkontrolliert und demütigend durchsetzt. An erster Stelle steht hier zweifellos die einseitige amerikanische Unterstützung Israels gegenüber den Palästinensern. Aber auch die von den USA (und ihren Verbündeten) durchgesetzten UNO-Sanktionen gegen den Irak, die Mitte 2002 nach UNO-Schätzungen 1,4 Mio. Menschen – darunter ungefähr 500 000 Kindern – das Leben kosteten, ist ein Beispiel dieser Aussenpolitik. Es scheint nachvollziehbar, dass viele in der arabischen Welt diese Sanktionen als eine Form von Terrorismus sehen. Ein weiteres Beispiel war die Bombardierung einer vermeintlichen Nervengasfabrik im Sudan durch amerikanische Cruise Missiles im Jahre 1998. Wie sich später herausstellte, handelte es sich höchstwahrscheinlich um eine pharmazeutische Fabrik. Die US-Regierung entschuldigte sich aber nie für den Irrtum – von der Bezahlung einer Entschädigung ganz zu schweigen. Demütigungen solcher Art können mit der Zeit in Hass umschlagen, der seinerseits den Wunsch nach Vergeltung hervorrufen kann.

Aber auch andere Nationen bekunden Mühe mit einer zuweilen von Unilateralismus und Doppelmoral geprägten US-Aussenpolitik, etwa wenn die USA mit einem Abbruch der UNO-Friedensmission in Bosnien drohen, falls ihre Soldaten keine Immunität vor dem neu zu installierenden Internationalen Strafgerichtshof zugestan-

den erhielten; oder wenn sie den Entwicklungsländern Freihandel predigen, während sie selber die Agrarsubventionen und die Importzölle auf Stahl massiv erhöhen; oder wenn sie sich um der Glaubwürdigkeit der UNO willen – wie sie betonen – entschlossen dafür einsetzen, die neue Resolution 1441 des UN-Sicherheitsrates gegen den Irak nötigenfalls mit Gewalt durchzusetzen, während die Liste der missachteten UNO-Resolutionen gegen Israel wohl noch länger ist. In seiner Rede vom 12. Januar 1999 mit dem Titel «Is Cataclysmic Terrorism Ahead?» drückte es der Präsidentschaftskandidat der amerikanischen Reformpartei, Pat Buchanan, folgendermassen aus: «America is the only nation on Earth to claim a right to intervene militarily in every region of the world. But this foreign policy is not America's tradition; it is an aberration. During our first 150 years, we renounced interventionism and threatened war on any foreign power that dared to intervene in our hemisphere. Can we, of all people, not understand why foreigners bitterly resent our intrusion?»⁴² Diese Worte erscheinen aus heutiger Sicht geradezu prophetisch, auch wenn man die politischen Ansichten dieses Rechtsnationalen nicht teilt.

Fazit

Was die in dieser Studie untersuchten bedeutsamen internationalen Terroranschläge betrifft, lässt sich die Hypothese nicht bestätigen, wonach Armut, Unterentwicklung und Illiterismus zu den Grundursachen des Terrorismus gehören. Dies trifft sowohl auf der Ebene der Länder als auch auf jener des Individuums zu. Andere mögliche Erklärungen für den internationalen Terrorismus könnten Gefühle der Demütigung, der Frustration und der Hoffnungslosigkeit bei den Betroffenen sein, unter anderem ausgelöst durch eine unausgewogene und einseitig auf die nationalen Interessen ausgerichtete US-Aussenpolitik.

Es wäre also naiv zu glauben, dass eine auf die Erhöhung der Einkommen und die Verbesserung der Ausbildung ausgerichtete Politik gegenüber den Entwicklungsländern allein den internationalen Terrorismus beseitigen könnte. Die Reduktion der Armut in der Welt ist und bleibt selbstverständlich ein sehr wichtiges Ziel, aber aus anderen Gründen als der Terrorismusbekämpfung. Beim Versuch, den internationalen Terrorismus auszurotten, sollten wir vielleicht neue Wege gehen. Den Gefühlen von Demütigung entgegenzuwirken oder eine ausgewogenere, rücksichtsvollere Aussenpolitik zu betreiben wären Beispiele.

Terrorismus und Forschung

Eine hervorragende Quelle für statistisches Zahlenmaterial ist die Weltbank mit Sitz in der US-amerikanischen Hauptstadt Washington. Alljährlich Ende Mai publiziert sie die «World Development Indicators» auf CD-ROM, die eine Fülle von sozio-ökonomischen Zahlenreihen enthält. Um möglichst noch die neuesten Zahlen für diese Studie zu erhalten, kontaktierten wir in letzter Minute (22. Mai 2002) einen unserer Kollegen, der momentan am Hauptsitz der Weltbank in Washington arbeitet, ob er uns nicht die CD-ROM im Weltbank-eigenen Buchladen besorgen und anschliessend per Kurier zusenden könnte. «Kein Problem», fand er zuerst. Weniger enthusiastisch tönte dann allerdings seine Antwort ein paar Stunden später: Nach einem vermuteten Milzbrandanschlag wurde der Buchladen zusammen mit dem gesamten Gebäudekomplex für zwei Tage geschlossen; den betroffenen 1200 Weltbankmitarbeitern wurde empfohlen, bis auf weiteres zu Hause zu bleiben. Unsere Analyse beruht deshalb auf den Zahlen von 2001.

Dank

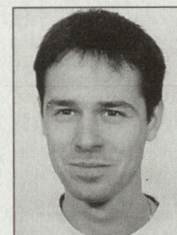
Wir danken der Macrofocus GmbH für die Zurverfügungstellung ihrer Sammlung an Algorithmen und visuellen Komponenten, die diese Untersuchung erst ermöglicht haben. ■



.....
Luc Girardin,
 M. Sc., Geschäftsführer
 Macrofocus GmbH,
 8006 Zürich.



.....
Marcel Peter,
 Dipl. ès rel. internat.
 IUHEI, Ökonom,
 Schweizerische
 Nationalbank,
 8045 Zürich.



.....
Hervé Sanglard, Dr.,
 Berater für Informatik
 und Neue
 Technologien,
 2523 Lignières,

⁴¹Vgl. Kristof, Nicholas D., 2002, May 8, «What does and doesn't fuel terrorism», *The International Herald Tribune Online*.

⁴²Vgl. <http://www.buchanan.org/pa-99-0112.html>